



Jugendliche Flüchtlinge in Afrika – die Zukunft aufbauen



Unterrichtsmaterialien für Schüler
der 7. bis 11. Klasse

echo

Amt für
Humanitäre Hilfe



EUROPÄISCHE KOMMISSION



UNHCR
The UN Refugee Agency



Inhalt

Hinweise für Lehrer	5	4. Beispiel: Jacques – ein Flüchtling in der Großstadt	42
1. Teil: Humanitäre Krisen	6	Jacques' Geschichte	
		Unterrichtseinheit: Den Übergang erleichtern	
Naturkatastrophen	8	5. Beispiel: Die Uduk – eine bedrohte Volksgruppe	46
Hilfe für Opfer von Naturkatastrophen		Hintergrundinformationen: Die Geschichte der Uduk in der jüngeren Vergangenheit	
Unterrichtseinheit: Humanitäre Krisen und humanitäre Hilfe		Die Geschichte von Repan und Tita	
		Unterrichtseinheit: Eine kleine Altersgruppe gibt Anlass zur Hoffnung	
Konflikte	12	Informationsblatt: Bildung für jugendliche Flüchtlinge	
Schutz und Unterstützung für Flüchtlinge		Informationsblatt: Jugendliche Flüchtlinge der Uduk im Lager Bonga	
Informationsblatt: Flucht vor Verfolgung und Krieg		Informationsblatt: Reproduktive Gesundheit und Aufklärung über die HIV-/AIDS-Prävention	
Unterrichtseinheit: Weggehen, weil Bleiben zu gefährlich wäre			
Informationsblatt: Warum Artikel 14 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte wichtig ist		6. Beispiel: Zwischen zwei Kriegen gefangen	56
Informationsblatt: Die besonderen Bedürfnisse jugendlicher Flüchtlinge		Hintergrundinformationen: Zunehmende Spannungen	
		Die Geschichte von Yusef, Emous und Desin	
		Unterrichtseinheit: Zwischen zwei Übeln wählen	
		Informationsblatt: Die erste Gruppe liberianischer Flüchtlinge verlässt ein Unruhegebiet in Côte d'Ivoire	
2. Teil: Jugendliche Flüchtlinge in Afrika	22	7. Beispiel: Esperanza und Alfredo – zurück in der Heimat	62
1. Beispiel: Tamba – ein ehemaliger Kindersoldat	22	Hintergrundinformationen: Angola	
Hintergrundinformationen über Liberia		Unterrichtseinheit: Sich zu Hause eine Zukunft aufbauen	
Tambas Geschichte		Informationsblatt: Angola – der Frieden als Herausforderung	
Unterrichtseinheit: Zum Kämpfen gezwungen		Informationsblatt: Angola – Schutz und Lösungen	
Informationsblatt: Kindersoldaten		Informationsblatt: Esperanza und Alfredo in Cazombo	
2. Beispiel: Ngobola und Asan – eine verlorene Kindheit	32		
Hintergrundinformationen über die Demokratische Republik Kongo			
a) Ngobolas Geschichte			
b) Asans Geschichte			
Unterrichtseinheit: Warum unbegleitete Minderjährige besonders gefährdet sind			
3. Beispiel: Foffie und Manuya – ohne Eltern überleben	38		
Die Geschichte von Foffie und seinen Schwestern			
Was der Schulbesuch für Foffie und Manuya bedeutet			
Unterrichtseinheit: Der Kampf ums Überleben			
		Anhang	70
		Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (Kurzfassung)	
		Glossar	
		UNHCR-Logo	

© 2003 UNHCR

UNHCR
Wallstr. 9-13
D-10179 Berlin

mit der Unterstützung von Giorgio Guarneri, Leiter der
Informationsabteilung von ECHO

Redaktion: Elisabeth Nolet
Produktionsassistenz: Annalisa Montecalvo
Redaktion der deutschen Version: Angelika Emmelmann, Andreas
Kirchhof
Grafik: PAPRIKA
Druck: .msm Mediabroking, Basdorf

Lehrerheft:

Konzeption: Betty Talbot, Gill Lusk
Übersetzung: Klaus Birker

Fotos: UNHCR/P. Moutzis (S.6), UNHCR/S. Mann (S.12), UNHCR/H.J.
Davies (S.13), UNHCR/C. Shirley,
UNHCR/R. LeMoyné, UNHCR/P. Moutzis (S.15),
UNHCR/N. Behring-Chisholm (übrige Fotos)

Video:

Koordination: Ragnhild Ek
Kamera: Geoff Chilton, John Scales, Bram Verbeke, Ragnhild Ek
Schnitt: Trevor Williamson
Mischung: François Wolf
Post Production: Freenews, Genf
Musik vom Album « Refugee Voices – Building Bridges »
(© 2001 UNHCR)
Übersetzung: Alexandra Bodemer, Patrizia Heidegger
Deutsche Version: Parabol Pictures, Bonn

Musiktitel im Video:

REFUGEE ARTISTS feat. Youssou N'Dour: « Freedom soldier »
(Einführung)
Bai Kamara Jnr: « I hope our misery doesn't entertain your world »
(Abschnitt « TAMBA »)
Hervé Twahirgwa: « Chloe » (Abschnitt « Ngobola und Asan »)
Peter Cole: « Kpan Day Nyan » (Abschnitt « Foffie und Manuya »)
Keinaan: « This is my world » (Abschnitt « Jacques »)
Djakhobo: « Agasambi » (Abschnitt « Die Uduk »)
Peter Cole und Bai Kamara Jnr: « What's your tribe? » (Abschnitt
« Zwischen zwei Kriegen gefangen »)
Tony Kabeya: « Tout doucement », Gato Bedseyele: « Nsuku Mbata »
(Abschnitt « Esperanza und Alfredo »)

Alle Titel vom Album « Refugee Voices – Building Bridges » (© 2001
UNHCR)

HINWEISE FÜR LEHRER

Flüchtlinge erscheinen häufig in den Schlagzeilen, aber von ihrem Leben und ihrem Schicksal hat man oft keine genaue Vorstellung. Dieses Lehrerheft wurde konzipiert, um Lehrern zu helfen, Unterrichtseinheiten über Flüchtlinge vorzubereiten. Es geht auf die Krisen und Katastrophen ein, die Menschen zur Flucht zwingen, und behandelt die Frage, wie man Flüchtlingen helfen kann.

Zu Beginn werden die allgemeinen Begriffe der „humanitären Krise“ und der „humanitären Hilfe“ vorgestellt. Im weiteren Verlauf liegt der Schwerpunkt auf Flüchtlingskrisen als einer besonderen Form humanitärer Krisen. Anschließend widmen wir uns einigen konkreten Problemen jugendlicher Flüchtlinge. Diese werden anhand von Episoden aus dem Leben afrikanischer Jugendlicher veranschaulicht, die sowohl in dem Lehrerheft als auch in kurzen Filmen auf dem Video vorgestellt werden.

Jedes Kapitel beginnt mit Hintergrundinformationen für den Lehrer. Es folgen Vorschläge für Unterrichtseinheiten und Kopiervorlagen für den Unterricht. Am Ende des Lehrerhefts findet sich ein Glossar, das die wichtigsten Begriffe erklärt.

Obwohl die Unterrichtseinheiten in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet sind, ist jede einzelne von ihnen in sich abgeschlossen und kann unabhängig von den anderen verwendet werden. Lehrer können Unter-

richtseinheiten entsprechend den curricularen Erfordernissen, Stundenplanbeschränkungen, dem Alter der Schüler sowie den jeweiligen Interessen auswählen.

Wir hoffen, dass die Unterrichtseinheiten den Schülern helfen werden, sich für andere junge Menschen zu interessieren, die unter wesentlich schwierigeren Bedingungen aufwachsen als sie selbst, und dass sie vielleicht einen Anstoß erhalten, sich in diese jungen Menschen hineinzusetzen, die mit riesigen Problemen und einer unsicheren Zukunft konfrontiert sind.

Die hier präsentierten Ideen sind weltweit von Belang; wir illustrieren die Unterrichtseinheiten jedoch mittels Beispielen aus Afrika, weil die Mehrzahl der jugendlichen Flüchtlinge auf diesem Kontinent lebt. Anhand der Geschichten junger afrikanischer Flüchtlinge werden die Schüler erkennen, dass niemand freiwillig aus seinem Heimatland flieht. Ein Flüchtling zu sein, ist mit viel mehr verbunden, als nur Ausländer zu sein. Es bedeutet, an einem fremden Ort zu leben – oft auch getrennt von Familie und Freunden. In vielen Fällen bedeutet es, für alles Lebenswichtige auf andere angewiesen zu sein – auf Schutz vor Gewalt ebenso wie auf Nahrungsmittel, Bekleidung und Unterkunft oder Gesundheitsversorgung und Bildung. Die Geschichten zeigen aber auch, dass junge Menschen eine bessere Zukunft aufbauen können – wenn man ihnen die Chance gibt.

1. TEIL HUMANITÄRE KRISEN

Die Ursachen für humanitäre Krisen mögen in menschlichem Handeln, in der Natur oder in beidem begründet sein, doch das Resultat ist stets das gleiche: menschliches Leid.

(Poul Nielson, EU-Kommissar für Entwicklung und humanitäre Hilfe, ECHO)

Wir sollten auch nicht für einen Augenblick vergessen, dass der Krieg Leiden mit sich bringt: Angst, Zerstörung, den Tod unschuldiger Menschen, die Verzweiflung von Flüchtlingen, die ihre Wohnorte verlassen müssen. Wir sollten darauf hoffen, dass irgendwann nicht allzu weit in der Zukunft der Zeitpunkt kommen wird, an dem sie in ein stabiles und sicheres Land zurückkehren können, in dem sie in Würde leben können und in dem ihre Menschenrechte nicht verletzt werden.

(Ruud Lubbers, Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, UNHCR)





URSACHEN HUMANITÄRER KRISEN

Die Ursachen von Entwicklungen, die heute als „humanitäre Krisen“ bezeichnet werden, sind vielfältig. Diese Krisen können die Folge von **Naturkatastrophen** sein: Dürren, Überschwemmungen, Erdbeben, Wirbelstürmen, Heuschreckenschwärmen oder Viehseuchen. Oder Katastrophen können **von Menschen verursacht** sein, wie Industrieunfälle oder Krieg und Bürgerkrieg. Naturkatastrophen und von Menschen verursachte Katastrophen führen zu großen Schäden. Das gilt sowohl für das menschliche Leid, das sie verursachen, als auch für wirtschaftliche Schäden.

Von Menschen verursachte Katastrophen haben die schlimmsten Auswirkungen, was menschliches Leid, die Zahl der Toten und langfristige Beeinträchtigungen von Volkswirtschaften betrifft. In Kriegen und innerstaatlichen Konflikten kommt es zu einem Zusammenbruch grund-

gender Versorgungsdienste sowie von Recht und Ordnung. Wenn Krieg führende Gruppen um Grund und Boden oder andere knappe Ressourcen kämpfen, zerstören sie die Lebensgrundlagen anderer Menschen. Menschen fliehen aus dem Land und nehmen das Wenige, das sie tragen können, mit sich.

Im Katastrophenfall benötigen die betroffenen Menschen die Hilfe von anderen. Die internationale Gemeinschaft ist verpflichtet, diese Hilfe zu leisten. Es gibt viele Organisationen, die bei humanitären Krisen die Betroffenen unterstützen. Dazu zählen Regierungen, UN-Organisationen wie der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR), andere zwischenstaatliche Organisationen wie die Europäische Union sowie nichtstaatliche Organisationen und Hilfsorganisationen, die häufig auch als Nichtregierungsorganisationen (NRO) bezeichnet werden.



NATURKATASTROPHEN

Naturkatastrophen fordern überall auf der Welt enorm viele Menschenleben. Sie sind weder einfach zu erklären noch ausschließlich von der Natur verursacht. In den neunziger Jahren starben schätzungsweise nicht weniger als 665.000 Menschen aufgrund von Naturkatastrophen; dies entspricht der Bevölkerung einer mittleren Großstadt. Dazu kam es trotz der Vielzahl heute verfügbarer Frühwarn- und Katastrophenvorsorgemaßnahmen.

Die Zahl der erfassten Katastrophen ist drastisch gestiegen und lag in den neunziger Jahren bis zu dreimal höher als noch 30 Jahre zuvor. Während die Zahl der Erdbeben und Vulkanausbrüche in etwa konstant geblieben ist, ist die Zahl der Katastrophen, die durch Wasser und das Wetter ausgelöst wurden, sprunghaft gestiegen.

In den Jahren von 1991 bis 1995 trat dreimal das so genannte El-Niño-/Southern-Oscillation-Phänomen auf und verursachte 1991/92, 1993/94 sowie 1994/95 verheerende Dürren im südlichen Afrika – also fast während des gesamten Zeitraums. 1997/98 stellte sich dieses Wettermuster erneut ein und beeinflusste die Temperaturen und die Niederschläge weltweit. In Süd- und Mittelamerika kam es in einigen Gebieten zu schweren Überschwemmungen und Erdbeben, in anderen zu Dürren. Südostasien litt unter Dürren und Bränden, während Ostafrika von schweren Regenfällen und Überschwemmungen heimgesucht wurde.

1998 fegte Hurrikan Mitch über Mittelamerika. Der Wirbelsturm verursachte den Tod von 10.000 Menschen und warf die Entwicklung in der Region um Jahrzehnte zurück. Der Zyklon Orissa forderte 1999 in Indien 10.000 bis 40.000 Menschenleben; von seinen Auswirkungen waren mehrere Millionen Menschen betroffen. Die Überschwemmungen in Mosambik im Jahr 2000 waren die verheerendsten in 150 Jahren und lösten die größte Luftrettungsaktion aus, die je kurzfristig eingeleitet wurde. Luftstreitkräfte aus neun Ländern beteiligten sich daran.

Die Schätzungen über die Kosten solcher Katastrophen variieren beträchtlich. In einem Bericht der Zwischenstaatlichen Sachverständigengruppe für Klimafragen der Vereinten Nationen werden die Verluste aufgrund von Naturkatastrophen für die neunziger Jahre auf 400 Milliarden US-Dollar veranschlagt – zehnmal so viel wie für die sechziger Jahre. Die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften setzt die Verluste für das Jahrzehnt mit 780 Milliarden US-Dollar sogar noch höher an.

HILFE FÜR OPFER VON NATURKATASTROPHEN

Im Katastrophenfall benötigen die Betroffenen Hilfe von anderen. Das Engagement der Europäischen Union geht über die Probleme hinaus, die ihre eigenen Bürger unmittelbar betreffen – wie etwa den Euro oder den Agrarmarkt. Sie nimmt auch Anteil an den Geschehnissen im Rest der Welt und hat anerkannt, dass sie eine Verpflichtung hat, den Opfern solcher Krisen zu helfen. Solidarität mit den hilfsbedürftigsten Bevölkerungen der Welt ist einer ihrer Grundwerte.

1992 gründete die EU deshalb ihre eigene Organisation **ECHO**, um die hilfsbedürftigsten Menschen angemessen unterstützen zu können. Die Abkürzung steht für **European Commission Humanitarian Aid Office**, auf Deutsch Amt für humanitäre Hilfe der Europäischen Kommission. ECHO ist einer der größten Geber von Katastrophenhilfe auf der Welt. Die Organisation ist in mehr als 80 Ländern tätig, greift aber selbst nicht unmittelbar vor Ort ein. Sie arbeitet über NRO-Partner wie Caritas, Oxfam oder Save the Children und über internationale Organisationen wie das Rote Kreuz und den Roten Halbmond und den Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR). Nach der Lagebeurteilung und der Ermittlung des dringendsten Bedarfs stellt sie Mittel bereit, um zur Versorgung mit Trinkwasser, Unterkünften und anderen lebenswichtigen Dingen beizutragen.

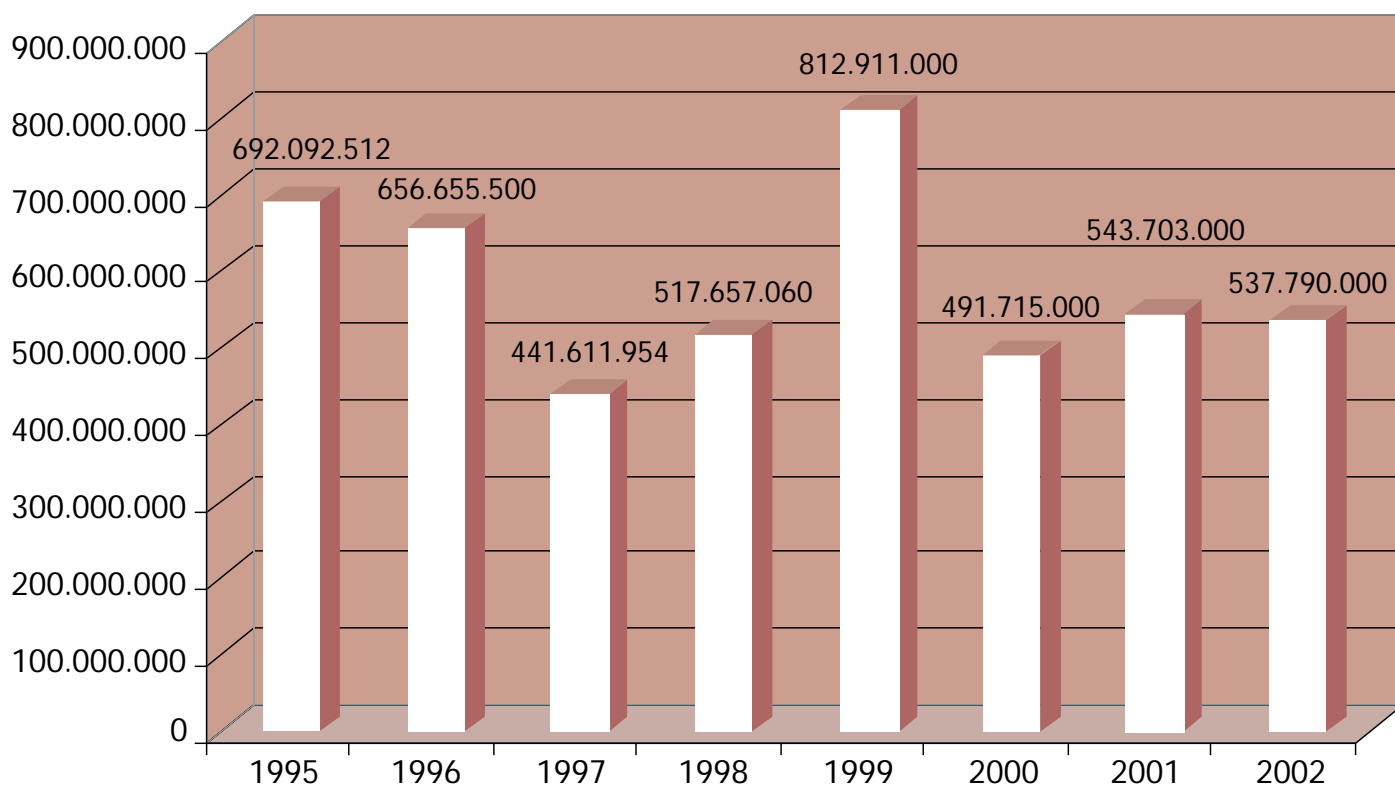


Partnerorganisationen werden aufgrund ihrer Erfahrung in einem bestimmten Bereich oder Gebiet ausgewählt. Eine Organisation baut vielleicht Unterkünfte für Vertriebene, während eine andere die Trinkwasserversorgung herstellt, Brunnen repariert und zerstörte Anlagen instand setzt.

Gesundheitsspezialisten leisten Notfallbehandlung, versorgen Patienten mit Arzneimitteln und reparieren Krankenhäuser und Ambulanzen. Sie vermitteln auch Fachwissen an einheimisches Personal, beispielsweise in Erster Hilfe oder Hygiene zur Verhütung von Epidemien.

Das Diagramm zeigt den Umfang der Mittel, die ECHO an Partnerorganisationen gegeben hat.

Finanzierung humanitärer Hilfe durch die EU von 1995 bis 2002 (€)



Quelle: ECHO, HOPE-Datenbank (Humanitarian Office Programme Environment). Weitere Informationen unter <http://europa.eu.int/comm/echo/statistics>

HUMANITÄRE KRISEN UND HUMANITÄRE HILFE

Zielsetzung

Teil A dieser Unterrichtseinheit ermutigt die Schüler, über Verbindungen zwischen humanitären Krisen, humanitärer Hilfe und moralischen Verpflichtungen der internationalen Gemeinschaft gegenüber den Opfern solcher Krisen nachzudenken. Beim Durcharbeiten von Teil B lernen sie, wie die Europäische Union und andere Organisationen in der Praxis Hilfe leisten.

Lernaktivitäten

Teil A

1. Aufgabe

Beginnen Sie diese Unterrichtseinheit mit einem **Brainstorming** und den folgenden Fragen. Sie sollen den Schülern helfen, den Begriff „humanitäre Krise“ zu definieren:

Was geschieht mit den Menschen, wenn ein Erdbeben ihre Häuser zerstört und ihnen die Existenzgrundlage raubt? Oder wenn Überschwemmungen und Wirbelstürme ganze Dörfer wegreißen und die Ernte vernichten?

Was geschieht mit den Menschen, wenn Kriege sie dazu zwingen, ihre Wohnorte zu verlassen und in angrenzenden Ländern Zuflucht zu suchen?

Wo sollen sie schlafen? Wovon werden sie sich ernähren? Wie werden sie leben oder überleben? Erstellen Sie eine Liste des Bedarfs von Überlebenden.

Erarbeiten Sie gemeinsam mit den Schülern eine mögliche Definition des Begriffs „humanitäre Krise“. Im Anschluss können Sie den einführenden Teil des Videos zeigen.

2. Aufgabe

Humanitäre Hilfe für Überlebende leisten gewöhnlich Hilfsorganisationen. Diese reichen hinsichtlich ihrer Größe von UN-Organisationen über internationale Organisationen bis zu (großen und kleinen) nichtstaatlichen Organisationen. **Listen Sie auf der Tafel** die Namen von Organisationen auf, die die Schüler entweder aus ihrer Lektüre oder aus den Medien kennen.

3. Aufgabe

Diskussion: Oft ist ein Land so arm, dass es seinen Bürgern, die durch eine Naturkatastrophe, eine Dürre oder einen Krieg alles verloren haben, nicht selbst helfen kann. Diskutieren Sie über die moralische Verpflichtung der internationalen Gemeinschaft, den Überlebenden humanitärer Krisen zu helfen.

Teil B

Für ihre Aktivitäten sind Hilfsorganisationen auf das Geld von Gebern angewiesen. Bei den Regierungen von Geberländern sind gewöhnlich spezielle Stellen für die humanitäre Hilfe zuständig.

In der Europäischen Union finanziert und verwaltet das Amt für humanitäre Hilfe der Europäischen Kommission, abgekürzt ECHO, humanitäre Einsätze in Nicht-EU-Ländern. Es ist einer der größten Geber von Katastrophenhilfe weltweit. ECHO wird selbst nicht unmittelbar vor Ort aktiv, sondern finanziert mehr als 200 Partnerorganisationen in über 80 Ländern.

Aufgabe: Recherche zu ECHO

Je nach Verfügbarkeit von Computern mit Internet-Zugang in der Schule können die Schüler ihre Recherche während des Unterrichts, als Hausaufgabe oder als Kombination von beidem durchführen. Die Internet-Adresse von ECHO lautet: http://europa.eu.int/comm/echo/presentation/index_en.htm (Englisch), eine Kurzinformation in deutscher Sprache findet sich unter der Adresse: <http://europa.eu.int/scadplus/leg/de/lvb/r10003.htm>.

Fragen für die Recherche:

Was ist ECHO? Was tut das Amt?

a) Finden Sie mit Hilfe eines Lexikons heraus, was ein Mandat ist.

b) Welches Mandat hat ECHO?

Schreiben Sie einen kurzen **einseitigen Artikel** über ein Land Ihrer Wahl, in dem ECHO und seine Partner humanitäre Hilfe geleistet haben. Sie könnten unter anderem auf die Gründe eingehen, warum humanitäre Hilfe erforderlich war, welcher Art sie war, wem sie genutzt hat und wer die Menschen und Organisationen waren, die die Arbeit vor Ort geleistet haben.

KONFLIKTE

Krieg war die Hauptursache für Katastrophen in den neunziger Jahren. Die zunehmende Zahl innerstaatlicher Konflikte im Laufe des Jahrzehnts und die dadurch ausgelösten Verwüstungen machten eine Ausweitung der Hilfsmaßnahmen erforderlich. Zwischen 1985 und 1989 wurden von offizieller Seite jedes Jahr durchschnittlich fünf von Menschen verursachte Krisen registriert. Allein 1990 waren es jedoch bereits 20, und derzeit liegt der Jahresdurchschnitt bei 22. Die meisten dieser Krisen beruhten unmittelbar auf Konflikten oder Fällen gravierender Unterdrückung durch eine Regierung. Länder aller Erdteile waren davon betroffen, darunter Äthiopien, Afghanistan, Angola, Bosnien und Herzegowina, Burundi, Eritrea, Haiti, Indonesien, Jugoslawien (heute Serbien und Montenegro),



Kolumbien, die Demokratische Republik Kongo, Nordkorea, Liberia, Ruanda, Sierra Leone, Somalia, der Sudan, Tadschikistan und Uganda.

Deshalb suchen so viele Menschen Zuflucht im Ausland. Anfang 2003 gab es 10,4 Millionen **Flüchtlinge** und eine Million **Asylsuchende** auf der Welt, und 20 bis 25 Millionen Menschen lebten als **Binnenvertriebene** innerhalb der Grenzen ihres Herkunftslandes. Die Zahl der Flüchtlinge, die 1984 noch knapp unter 10 Millionen gelegen hatte und 1993/94 mit 16,3 Millionen ihren Höchstwert erreichte, begann danach wieder zurückzugehen. In den neunziger Jahren konnten nach Friedensvereinbarungen in Kambodscha, Mosambik, Namibia und Mittelamerika große Flüchtlingsbevölkerungen in ihre Heimat zurückkehren. 2002 konnten weltweit schätzungsweise 3,6 Millionen Flüchtlinge die Rückkehr antreten. Fast 2 Millionen davon waren afghanische Flüchtlinge, die in Pakistan und Iran Zuflucht gefunden hatten.

Diesen Erfolgen standen jedoch anhaltende Konflikte in Afrika und anderen Teilen der Welt gegenüber. Im Laufe des Jahres 2002 wurden fast 300.000 Menschen zu Flüchtlingen. Die größten Massenfluchten entstanden durch Flüchtlinge aus Liberia, der Demokratischen Republik Kongo, Burundi, Somalia, Côte d'Ivoire und der Zentralafrikanischen Republik.

Äußerst dramatisch verlief der Anstieg bei der Zahl der Binnenvertriebenen. Während 1982 etwa 1,2 Millionen Menschen in 11 Ländern gezählt wurden, waren es vier Jahre später 11 bis 14 Millionen in 20 Ländern. Heute gibt es weltweit schätzungsweise 20 bis 25 Millionen Binnenvertriebene. Die Länder mit den meisten Binnenvertriebenen sind der Sudan und Angola, gefolgt von Kolumbien, der Demokratischen Republik Kongo, Afghanistan und Sri Lanka. Der drastische Anstieg lässt sich zum einen auf die zunehmende Zahl der innerstaatlichen Konflikte zurückführen, zum anderen auf den Umstand, dass die Verfahren zur zahlenmäßigen Erfassung der Betroffenen genauer geworden sind.



SCHUTZ UND UNTERSTÜTZUNG FÜR FLÜCHTLINGE

Menschen, die durch einen Krieg oder Konflikt zur Flucht gezwungen werden, brauchen Hilfe. Diese muss manchmal sehr schnell geleistet werden. Genau an diesem Punkt können Organisationen wie ECHO und UNHCR aktiv werden.

Wenn es zu einer Flüchtlingskrise kommt, führen die wichtigsten Partner einschließlich ECHO und UNHCR eine Lagebeurteilung durch und stellen einen Aktionsplan auf. Budgets werden festgelegt, Aufgaben zugewiesen, und alle Beteiligten setzen ihre Maschinerien rasch in Gang, um Flüchtlinge mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen und ihren Schutz zu gewährleisten. Dies betrifft auch den Schutz ihrer Rechte.

Internationaler Schutz

Die meisten Menschen können darauf vertrauen, dass ihre eigene Regierung ihre grundlegenden Menschenrechte und die Sicherheit ihrer Person garantiert und schützt. Flüchtlinge können das nicht. Ihr Herkunftsland hat sich im Gegenteil als unfähig oder nicht willens erwiesen, sie zu schützen. UNHCR ist die UN-Organisation, die mit der Aufgabe betraut wurde, sicherzustellen, dass Flüchtlinge in ihrem Asylland geschützt werden.

Das Amt des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) wurde 1950 gegründet. Es sollte mit-helfen, Menschen, die nach dem fünf Jahre vorher zu Ende gegangenen Zweiten Weltkrieg noch immer heimatlos waren, wieder anzusiedeln, und zwar vor allem in Europa. Die Organisation nahm am 1. Januar 1951 ihre Arbeit auf. Niemand stellte sich damals vor, dass es ein halbes Jahrhundert später immer noch so viele Flüchtlinge geben würde. Deshalb war ihr Mandat ursprünglich auch nur auf drei Jahre beschränkt. Seit diesen Anfängen hat UNHCR etwa 50 Millionen Flüchtlingen geholfen und für seine Arbeit zweimal den Friedensnobelpreis erhalten.

Als UNHCR gegründet wurde, erhielt die Organisation zwei grundlegende Aufgaben: Sie sollte internationalen Schutz für Flüchtlinge leisten und dauerhafte Lösungen für ihre Probleme finden. Daneben leistet UNHCR auch materielle Hilfe für Flüchtlinge in Notsituationen.

UNHCR muss dafür Sorge tragen, dass Flüchtlinge von den Regierungen der Länder, in denen sie Asyl beantragt haben, adäquaten Schutz erhalten. Sie dürfen nicht gezwungen werden, gegen ihren Willen in das Land zurück-zukehren, aus dem sie gerade geflohen sind. Manchmal werden sie von der Regierung des Aufnahmelandes unter Zwang zurückgeführt; dies nennt man „Refoulement“.

Flüchtlinge werden durch zwei grundlegende völkerrecht-liche Instrumente geschützt: das UN-Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge von 1951 („**Genfer Flücht-lingkonvention**“) und das dazugehörige **Protokoll** von 1967, das den Geltungsbereich des Abkommens von 1951 erweiterte. In diesen beiden völkerrechtlichen Texten ist definiert, wer offiziell als Flüchtling anerkannt werden kann, und festgelegt, wie Flüchtlinge behandelt werden sollten.

Die Genfer Flüchtlingskonvention definiert genau, wer ein Flüchtling ist: eine Person, die „aus begründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung“ eine internationale Grenze überschritten hat. Das bedeutet, ein Flüchtling muss sein Herkunftsland verlassen haben. Verfolgung kann beispielsweise bedeuten, dass gegen die Betroffe-nen Gewalt angewendet wird, sie sich in Lebensgefahr wähnen oder sie schikaniert oder zu Unrecht verhaftet werden.

Flüchtlinge in Afrika werden zudem durch ein **drittes Abkommen** geschützt, das 1969 von der **Organisation für Afrikanische Einheit** (OAU) verabschiedet wurde. Dies geschah hauptsächlich, weil in Afrika Menschen in erster Linie aufgrund bewaffneter Konflikte aus ihrem Herkunfts-land fliehen. Dabei kann es sich beispielsweise um Krieg zwischen Rebellen und der Regierung oder einen gewalt-sam ausgetragenen Machtkampf zwischen Kriegsherren handeln. Ursache können ethnische Rivalitäten, Konkurrenz um knappe Ressourcen, ein Grenzkonflikt oder eine Kombination aller dieser Anlässe sein.

Die Genfer Flüchtlingskonvention geht nicht ausdrücklich auf Konflikte als Fluchtursache ein. Deshalb erklärte die



OAU, die ihren Namen 2001 in Afrikanische Union (AU) änderte, dass der Begriff „Flüchtling“ auch auf alle Personen anzuwenden sei, die „aufgrund von äußerer Aggression, Besetzung, Fremdherrschaft oder schwerwiegenden Störungen der öffentlichen Ordnung“ gezwungen sind, ihren gewöhnlichen Wohnsitz zu verlassen, um an einem Ort außerhalb ihres Herkunftslandes oder des Landes, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen, Zuflucht zu suchen.

Die Menschen, die Schutz benötigen

- Als „Asylsuchende“ werden Menschen bezeichnet, die aus ihrem Herkunftsland geflohen sind und in einem anderen Land Schutz gesucht haben.
- Wenn ihnen Schutz gewährt wird, werden sie „Flüchtlinge“ genannt – Menschen, die Zuflucht gefunden haben.
- Es gibt Millionen Menschen in einer ähnlichen Situation, die nach dem Völkerrecht keine Flüchtlinge sind, weil sie ihr Herkunftsland nicht verlassen haben. Diese Menschen werden als **Binnenvertriebene** bezeichnet. UNHCR unterstützt 5,8 der 20 bis 25 Millionen Binnenvertriebenen auf der Welt. Wenn man die Zahl der Flüchtlinge und die Zahl der Binnenvertriebenen addiert, kommt man zu dem Ergebnis, dass bis zu 50 Millionen Menschen ihre Heimat verlassen mussten.

Lösungen für Flüchtlinge finden

Gewöhnlich gibt es drei Arten von Lösungen für Menschen, die ins Ausland geflohen sind. Die erste und beste ist die Rückkehr. Das bedeutet, die Flüchtlinge kehren freiwillig in ihr Herkunftsland zurück, sobald die Sicherheitslage dies zulässt. UNHCR und andere Organisationen helfen ihnen, sich in ihre Gemeinschaften zu reintegrieren. Dies ist insbesondere dann notwendig, wenn sie lange Zeit im Ausland waren oder die Zerstörungen in ihrem Herkunftsland sehr groß sind.

Eine zweite Möglichkeit ist die Integration im Asylland. Voraussetzung dafür ist die Genehmigung, sich auf Dauer im Aufnahmeland niederzulassen.

Die dritte mögliche Lösung ist die dauerhafte Ansiedlung in einem Drittland. Viele Flüchtlinge möchten sich so nahe an ihrem Herkunftsland wie möglich ansiedeln. Manchmal bestehen aber die Probleme, vor denen sie geflohen sind, auch in einem angrenzenden Land. In einem solchen Fall kann die dauerhafte Ansiedlung in einem Drittland die einzige sichere und realistische Lösung darstellen.

Die Welt im Wandel

Als die Vereinten Nationen 1950 das Amt des Hohen Flüchtlingskommissars gründeten, sollte es etwa 400.000 europäische Flüchtlinge unterstützen. Bis 2003 war die Zahl der Menschen unter dem Schutz von UNHCR auf rund 20,6 Millionen gestiegen. 1951 hatte die Organisation ein Budget von 300.000 US-Dollar und beschäftigte lediglich 33 Anwälte und Sekretärinnen, die ausschließlich in Europa arbeiteten. Im Jahr 2003 hatte sie fast 6.000 Mitarbeiter in 115 Ländern. Ihr Budget für 2003 belief sich auf mehr als eine Milliarde US-Dollar.

Mehr als 20 Jahre dauernde Kämpfe in der afghanischen Hauptstadt Kabul haben die Bewohner gezwungen, in ländliche Gebiete oder in angrenzende Staaten wie Pakistan und Iran zu fliehen.



INFORMATIONSBLATT

FLUCHT VOR VERFOLGUNG UND KRIEG

Herkunft von Flüchtlingen

Nachstehend eine Liste der wichtigsten Herkunftsgebiete von Flüchtlingen unter dem Schutz von UNHCR (Stand: Ende 2002):

- Afghanistan (2,5 Millionen)
- Burundi (574.000)
- Sudan (505.200)
- Angola (433.000)
- Somalia (429.000)
- Besetzte palästinensische Gebiete (428.700*)
- Demokratische Republik Kongo (415.000)
- Irak (401.000)
- Bosnien und Herzegowina (372.000)
- Vietnam (348.000)
- Eritrea (316.000)

* ohne die palästinensischen Flüchtlinge, die unter das Mandat des UN-Hilfswerks für Palästinaflüchtlinge (United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees – UNRWA) fallen

Fluchtziele

Flüchtlinge können sich nicht darauf verlassen, dass ihre eigene Regierung ihre Rechte und die Sicherheit ihrer Person schützt. Häufig ist es gar die eigene Regierung, vor der sie fliehen. Sie müssen daher Sicherheit in einem anderen Land finden.

Oft fliehen Menschen in angrenzende Länder, die schon unter eigenen Konflikten oder anderen Katastrophen leiden und die meistens arm sind. Die Neuankömmlinge vergrößern die dortigen Probleme; dennoch nehmen die



Im Verlauf von nur zwei Wochen überquerten im März 1999 mehr als 120.000 Flüchtlinge die Grenze vom Kosovo nach Mazedonien.

Aufnahmeländer in den meisten Fällen die zusätzliche Belastung klaglos hin. Gastfreundschaft hat eine tief verwurzelte afrikanische Tradition, und alle wissen, dass sie selbst genauso rasch Opfer einer Katastrophe werden können wie die Menschen aus dem Nachbarland. Außerdem befinden sich unter den Flüchtlingen vielleicht sogar Verwandte. Die Grenzen in Afrika wurden von den Kolonialmächten gezogen (vor allem Großbritannien und Frankreich, aber auch Belgien, Italien, Spanien und Portugal), und sie verlaufen in vielen Fällen quer durch die Gebiete ethnischer Gruppen – genauso wie Basken sowohl in Spanien und Frankreich leben und deutschsprachige Bürger in Norditalien.

Während die finanziellen Leistungen zur Unterstützung von Flüchtlingen, die die Geberländer (unter anderem von ECHO) aufbringen, allgemein anerkannt werden, werden die Beiträge von Ländern, die große Zahlen von Flüchtlingen aufgenommen haben, im Allgemeinen unterbewertet. Obwohl die meisten afrikanischen Länder unter schwer wiegenden wirtschaftlichen und sozialen Problemen leiden, öffnen sie großzügig ihre Grenzen für Flüchtlinge und teilen ihre knappen Ressourcen mit denjenigen, die oft gar nichts haben.



Alles, was diesen ruandischen Flüchtlingen geblieben war, waren die Bündel, die sie trugen. Mit diesen wenigen Besitztümern richteten sie sich vorübergehend in einem Flüchtlingslager in Tansania ein.

WEGGEHEN, WEIL BLEIBEN ZU GEFÄHRLICH WÄRE

Lernziel

Im Ausmaß und in der Komplexität humanitärer Krisen in Afrika spiegelt sich die Instabilität des neuen Jahrhunderts wider. In den letzten Jahren haben viele autoritäre Regime die Herrschaft verloren; manchmal führt dies zu einem kompletten Zusammenbruch der Gesellschaft.

In anderen Ländern sind diktatorische Regime an die Macht gekommen, was ebenfalls zum Zerfall von Staaten in einzelne, von konkurrierenden bewaffneten Gruppen kontrollierte Gebiete führen kann. Welche Zerstörungen ein Krieg mit sich bringt, zeigt sich nur zu deutlich in Ländern wie der Demokratischen Republik Kongo, Somalia oder dem Sudan.

Immer mehr Menschen fliehen vor brutal geführten innerstaatlichen Konflikten. Nationalistische, ethnische oder andere gesellschaftliche Spannungen sind zu den Hauptfaktoren geworden, durch die Menschen auf der Welt zu Flüchtlingen werden. In dieser Unterrichtseinheit werden die Schüler feststellen, dass die Liste der Herkunftsländer von Flüchtlingen lang ist und viele Länder auf dem afrikanischen Kontinent umfasst.

Die Schüler werden auch etwas über die Arbeit von UNHCR erfahren – und darüber, wie die Organisation mit der Unterstützung von Gebern wie ECHO Flüchtlingen hilft.

Vorbereitung

Hängen Sie vor der Klasse eine große Afrikakarte auf. Legen Sie Stecknadeln mit farbigen Köpfen oder kleine Flaggen zurecht, mit denen Länder auf der Karte markiert werden können.

Bereiten Sie einen Satz Fotokopien des Informationsblatts **FLUCHT VOR VERFOLGUNG UND KRIEG** vor.

Bereiten Sie eine Overhead-Folie oder eine Fotokopie des UNHCR-Logos vor (im Anhang dieses Heftes).

Bereiten Sie entweder eine Overhead-Folie mit der im Anhang abgedruckten Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vor oder einen entsprechenden Satz Fotokopien, die sie an die Schüler verteilen können.

Vervielfältigen Sie einen Satz des Informationsblatts **WARUM ARTIKEL 14 DER ALLGEMEINEN ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE WICHTIG IST**.

Lernaktivitäten

1. Aufgabe

Verteilen Sie das Informationsblatt **FLUCHT VOR VERFOLGUNG UND KRIEG**. Geben Sie den Schülern einige Minuten Zeit, die Fotos anzuschauen und die Bildunterschriften zu lesen.

Markieren Sie gemeinsam mit den Schülern die **Herkunftsländer von Flüchtlingen auf der Karte**.

Zeigen Sie den Schülern, dass das Ziel von Flüchtlingen normalerweise angrenzende Länder sind. Beispielsweise überquerten Ruander die Grenze zu Burundi, zur Demokratischen Republik Kongo, zu Tansania und Uganda, Somalier gingen nach Äthiopien und Kenia, während Flüchtlinge aus dem Südsudan in die Zentralafrikanische Republik und die Demokratische Republik Kongo sowie nach Äthiopien, Kenia und Uganda flohen. Das erklärt, warum einige der ärmsten Länder der Welt große Flüchtlingsbevölkerungen beherbergen.

Weisen Sie darauf hin, dass Flüchtlingsbewegungen nicht immer nur in einer Richtung verlaufen. In Westafrika beispielsweise veranlassten Kämpfe zwischen rivalisierenden militärischen Gruppen in Sierra Leone und Liberia Tausende Zivilisten, in das jeweils andere Land zu fliehen, während andere in Guinea und Côte d'Ivoire Schutz suchten und wieder andere zurückkehrten. Es kann geschehen, dass Menschen, die meinen, Zuflucht und Sicherheit in einem angrenzenden Land gefunden zu haben, zur Rückkehr in unsichere Gebiete gezwungen werden.

Betonen Sie, dass Flüchtlinge Asyl suchen, d.h. einen Ort, an dem sie in Sicherheit sind. Asyl zu gewähren bedeutet, Menschen, die in ihrem Herkunftsland in Gefahr sind, in einem sicheren Aufnahmeland Schutz anzubieten.

2. Aufgabe

Zeigen Sie das UNHCR-Logo (siehe Anhang). Fragen Sie, wer es erkennt und was es bedeutet.

Diskutieren Sie mit den Schülern die Symbolik des Logos. Sprechen Sie mit ihnen über die Bedeutung des umschließenden Kranzes, der Hände und der Figur in der Mitte.

3. Aufgabe

Das Recht, Asyl zu suchen, ist in Artikel 14 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte garantiert. Verteilen Sie das Informationsblatt **WARUM ARTIKEL 14 DER ALLGEMEINEN ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE WICHTIG IST.**

Kurzfragen:

1. Warum können Flüchtlinge nicht darauf vertrauen, dass ihre eigene Regierung sie schützt?
2. Warum ist es wichtig, Flüchtlinge davor zu schützen, gegen ihren Willen in ihr Herkunftsland zurückgeführt zu werden (Refoulement)?
3. Etwa zwei von fünf Flüchtlingen weltweit sind Kinder und junge Menschen unter 18 Jahren. Nennen Sie Gründe, warum Flüchtlingskinder und Jugendliche für die Organisationen im Bereich des Flüchtlingsschutzes und der Flüchtlingshilfe höchste Priorität haben.
4. Welche Organisation ist hauptverantwortlich dafür, Flüchtlinge vor Verfolgung und Rückführung gegen ihren Willen zu schützen?
5. Welches sind die Hauptgründe, wegen derer Afrikaner zu Flüchtlingen werden können?
6. Haben Sie ein Recht auf Asyl?
7. Haben Sie dieses Recht je in Anspruch genommen?
8. Warum haben Sie es in Anspruch genommen/nicht in Anspruch genommen?

4. Aufgabe

Anregungen zur Diskussion

1. Stellen Sie sich vor, Sie wären gezwungen, wegen eines Krieges oder Verfolgung Ihren Wohnort und vielleicht sogar Ihr Land zu verlassen. Was würden Sie mit sich nehmen. Wie viel könnten Sie tragen, wenn Sie zu Fuß fliehen würden?
2. Sie sind in einem angrenzenden Land angekommen, in dem Sie niemand kennen. Wie würden Sie überleben? Wie würden Sie an Essen kommen?
3. Wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie aus Ihrer Heimat vertrieben und in einem neuen Land eingetroffen wären, in dem Sie keine Freunde oder Verwandten hätten?
4. Was würden Sie tun, wenn die Menschen in Ihrer neuen Heimat nicht verstehen, was Sie durchgemacht haben?



WARUM ARTIKEL 14 DER ALLGEMEINEN ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE WICHTIG IST

Artikel 14 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte

(1) Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen.

(2) Dieses Recht kann nicht in Anspruch genommen werden im Falle einer Strafverfolgung, die tatsächlich auf Grund von Verbrechen nichtpolitischer Art oder auf Grund von Handlungen erfolgt, die gegen die Ziele und Grundsätze der Vereinten Nationen verstoßen.

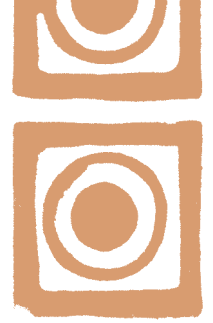
Das Recht auf Asyl ist in Artikel 14 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verankert. Es ist ein Grundprinzip des Völkerrechts. Es erlegt Staaten eine Verpflichtung auf und wird von den meisten Regierungen anerkannt.

Im Unterschied zu anderen Menschen, die auch Hilfe brauchen, benötigen Flüchtlinge internationalen Schutz. Die meisten Menschen können darauf vertrauen, dass ihre

eigene Regierung und die staatlichen Institutionen ihre Rechte und die Sicherheit ihrer Person schützen, wenn auch vielleicht nur unvollkommen. Flüchtlinge können das nicht. Vielfach fliehen sie gerade vor Übergriffen des Staates. In anderen Fällen fliehen sie vor Unterdrückung, die der Staat nicht verhindern kann, weil er die Kontrolle über Gebiete verloren hat oder aus anderen Gründen seine Aufgaben nicht mehr erfüllen kann. Gemäß der Definition können Flüchtlinge nicht den Schutz ihrer eigenen Regierung in Anspruch nehmen.

UNHCR hat den Auftrag sicherzustellen, dass Flüchtlinge von den Regierungen der Länder, in denen sie Asyl gesucht haben, angemessen geschützt werden. Die Organisation soll auch gewährleisten, dass ihre anderen grundlegenden Menschenrechte geachtet werden. Vor allem dürfen Flüchtlinge nicht an einen Ort zurückgeführt werden, wo sie vielleicht verfolgt werden. Dieses Grundprinzip wird als **Non-Refoulement** bezeichnet (vom französischen Verb *refouler*, zurückdrängen oder zurücktreiben).





DIE BESONDEREN BEDÜRFNISSE JUGENDLICHER FLÜCHTLINGE

(Auszug aus der UNHCR-Broschüre „Refugee Youth: Building the Future“)

„Die Tage unserer Jugend sind die Tage unseres Ruhmes“, schrieb der Dichter Lord Byron. Unglücklicherweise sind für 20 Millionen junge Menschen auf der Welt die Tage ihrer Jugend weit davon entfernt, Tage des Ruhmes zu sein. Stattdessen sind sie gekennzeichnet durch Elend, entsetzliche Grausamkeit und rücksichtslose Ausbeutung.

Zu diesen jungen Menschen zählen jugendliche Flüchtlinge. Ihr einziges Vergehen bestand darin, zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein. Jetzt sind sie die vertriebenen Opfer von Kriegen und Konflikten, die von anderen verursacht wurden. Sie leiden unter den gleichen Entbehrungen, von denen alle Flüchtlinge betroffen sind. Die daraus resultierenden Probleme sind für sie jedoch ungleich größer, weil ihr Alter sie anfälliger für Gefahren macht.

Soldat spielen – jedoch mit echten Gewehren und Kugeln.

„Sie gaben mir ein Gewehr. Sie bildeten mich aus. Ich nahm Drogen. Ich habe viele Zivilisten getötet. Es war Krieg.“ Der Junge in dem Rehabilitationszentrum leierte diese schrecklichen Sätze mit monotoner Stimme herunter. Als man ihn fragte, was er jetzt, da er in Sicherheit war, zu tun gedachte, sagte er: „In die Armee eintreten. Mit der Arbeit kenne ich mich aus.“

Dieser Kindersoldat ist auf erschreckende Weise typisch für viele der schätzungsweise 300.000 Minderjährigen, die meisten von ihnen zwischen 15 und 17 Jahre alt, die derzeit in einigen der brutalsten Kriege auf der Welt kämpfen. Im kürzlich beendeten Bürgerkrieg in Sierra Leone wurden jugendliche Soldaten manchmal gezwungen, im Rahmen grausiger Initiationsriten ihre eigenen Eltern oder Nachbarn zu töten oder zu verstümmeln. Auch Mädchen werden rekrutiert, aber nicht, um Waffen zu führen, sondern um als Sexsklavinnen gehalten zu werden, die bisweilen zahlreichen Männern zu Diensten sein müssen.

Selbst Kinder, denen die Flucht aus einem Kriegsgebiet gelingt, entgehen der Rekrutierung manchmal nicht. Manche Flüchtlingslager wurden militarisiert. Auch die

grenzübergreifende Rekrutierung stellt ein Problem dar, und Aufständische einer bestimmten Volksgruppe haben sogar Minderjährige aus Gemeinschaften in „sicheren“ Ländern in Europa rekrutiert.

Angesichts der Gefährdung vertriebener Jugendlicher durch Rekrutierung müssen sie verstärkt geschützt werden. Maßnahmen wie die globale Registrierung von Geburten und die allgemeine Anerkennung der Rechte von Kindern können hilfreich sein. Der beste Weg zur Bekämpfung dieses Übels beginnt jedoch vielleicht mit zwei Grundwerten: starkem Familienzusammenhalt und Bildung für alle, einschließlich Mädchen.



Jugendliche Flüchtlinge: einige Fakten

Wer gilt als „jugendlicher Flüchtling“?

Wer als Jugendlicher gilt, variiert von Kultur zu Kultur. Junge Menschen zwischen 12 und 24 Jahren machen etwa 35 Prozent aller Flüchtlinge aus.

Wie viele von ihnen gibt es?

Von den bis zu 50 Millionen Menschen, die weltweit auf der Flucht sind (Flüchtlinge, Binnenvertriebene und Asylbewerber), sind etwa die Hälfte Kinder und Jugendliche. UNHCR und seine Partnerorganisationen unterstützen schätzungsweise 7,7 Millionen Menschen unter 18 Jahren. In Zentralafrika sind 57 Prozent der Flüchtlinge unter 18 Jahre alt.

Wo leben sie?

40 Prozent der Menschen unter dem Schutz von UNHCR leben in Lagern, weitere 13 Prozent in städtischen Gebieten, und 47 Prozent verteilen sich auf ländliche Gebiete. 50 Prozent der Flüchtlinge in Afrika leben in Flüchtlingslagern, in Europa, Amerika und Ozeanien dagegen weniger als 10 Prozent.

Wie viele sind Soldaten?

Es gibt weltweit schätzungsweise 300.000 Kindersoldaten. Viele von ihnen sind Mädchen, die in die sexuelle Sklaverei gezwungen wurden und der großen Gefahr ausgesetzt sind, sich mit AIDS anzustecken.

Wie viele werden getötet oder verletzt?

Infolge von Konflikten starben in den letzten zehn Jahren nach Schätzungen von UNICEF mehr als zwei Millionen Kinder und sechs Millionen wurden verwundet. Mindestens eine Million Kinder wurden zu Waisen.

Bildung von Flüchtlingskindern.

Von ungefähr fünf Millionen Flüchtlingskindern im schulpflichtigen Alter erhalten mehr als eine Million Grundschulunterricht in von UNHCR finanzierten Schulen.

Junge Flüchtlinge haben spezielle Bedürfnisse

Junge Menschen sind anfälliger für Übergriffe als erwachsene Flüchtlinge. Zu den Problemen, vor denen sie geschützt werden müssen, zählen Rekrutierung durch bewaffnete Gruppen, sexuelle Ausbeutung und sexueller Missbrauch, Zwangsarbeit und Trennung von der Familie. Insbesondere Mädchen sind mit kulturellen Ungleichheiten und Grausamkeiten konfrontiert; Männern und Jungen muss beigebracht werden, die Rechte von

Mädchen auf Gleichheit und Teilhabe an der Gemeinschaft zu verstehen und zu akzeptieren.

Wenngleich junge Menschen viel erleiden, stellen sie bei der Bewältigung dieser Probleme aber auch große Widerstandsfähigkeit unter Beweis. Sie sind anpassungsfähiger, kreativer und tatkräftiger als Erwachsene und können, wenn man sie lässt, konstruktive Veränderungen einleiten und einen positiven Einfluss auf ihre Gemeinschaften ausüben.

Sexuelle Ausbeutung von Kindern

Bedauerlicherweise ist die Gefahr sexueller Gewalt in Flüchtlingsituationen, in denen die Strukturen von Gesellschaft und Familie zusammengebrochen sind, immer gegenwärtig. Mädchen gelten als leichte Opfer in Flüchtlingslagern und werden entsprechend häufig vergewaltigt oder genötigt. Manche werden in die Prostitution gezwungen oder müssen einflussreichen Männern wie Lagerleitern oder Lehrern zu Diensten sein, wenn sie überleben wollen.

Eine Lösung, die UNHCR verfolgt, besteht darin, Mädchen zu ermöglichen, Fertigkeiten zu erwerben oder ein Handwerk zu erlernen. Je unabhängiger junge Frauen in wirtschaftlicher Hinsicht werden, desto weniger anfällig für Ausbeutung sind sie. Wichtige Maßnahmen sind auch, durch die Verbesserung der grundlegenden Sicherheit im Lager, der Unterkünfte und der Beleuchtung sowie durch besser zugängliche Einrichtungen Übergriffe zu erschweren.

Bildung: der Schlüssel zur Unabhängigkeit

Wenn es ein zentrales Element gibt, das jungen Menschen helfen kann, dem Exil und der Armut zu entfliehen, dann ist es Bildung, denn sie ist die Voraussetzung für wirtschaftliche Unabhängigkeit, Integration in die Gesellschaft und Gesundheit. Das Recht auf Bildung zählt zu den grundlegenden Menschenrechten. Es ist jedoch dasjenige, das am schwierigsten zu verwirklichen ist. In allen Ländern kann zwar ein Teil der Flüchtlinge eine Grundschule besuchen, aber weiterführende Schulbildung erhalten nur ganz wenige Flüchtlinge.

Es gibt jedoch Fortschritte. Der im Jahr 2000 zum fünfzigjährigen Bestehen von UNHCR gegründete Flüchtlingsbildungsfonds (Refugee Education Trust) soll jungen Flüchtlingen in Entwicklungsländern eine Sekundarbildung ermöglichen.

Die UNHCR-Partnerorganisation Right to Play kümmert sich um ein anderes, aber genauso wichtiges Bedürfnis: Sie versucht, die lähmende Langeweile zu durchbrechen, indem sie Sportprogramme in Flüchtlingslagern einrichtet.



2. Teil JUGENDLICHE FLÜCHTLINGE

Bei Flüchtlingskrisen geht es wie bei anderen humanitären Krisen um große Zahlen. Solche Statistiken können leicht unpersönlich werden. Es ist wichtig, sich in Erinnerung zu rufen, dass hinter diesen Statistiken Menschen stehen.

Jeder Flüchtling hat seine persönliche Leidensgeschichte. Jede Geschichte ist aber auch Teil eines größeren Gesamtbilds, Teil eines wiederkehrenden Musters, dem Einhalt geboten werden muss. Bis das erreicht ist, benötigt allerdings jeder einzelne Flüchtling Hilfe.

In diesem Kapitel begegnen wir mehreren jugendlichen Flüchtlingen, die allesamt traumatische Erfahrungen hinter sich haben. Durch die Unterrichtseinheiten, die sich um ihre Geschichten drehen, lernen die Schüler die Probleme und Schwierigkeiten kennen, mit denen junge afrikanische Flüchtlinge tagtäglich konfrontiert sind. Sie erfahren auch etwas über die Mitarbeiter humanitärer Organisationen, die versuchen ihnen zu helfen, ihre aktuelle Situation zu verbessern und sich eine bessere Zukunft aufzubauen.

1. BEISPIEL: TAMBA – EIN EHEMALIGER KINDERSOLDAT

Im Mittelpunkt dieses Abschnitts steht die Geschichte eines ehemaligen Kindersoldaten aus Liberia. Die Schüler werden etwas über die Geschichte und politische Situation des Landes erfahren. Der Abschnitt erklärt auch, wie Kindersoldaten geholfen wird.

Der erste Teil enthält Hintergrundinformationen für den Lehrer zur Geschichte und Politik Liberias, einige zentrale Statistiken und die Geschichte Tambas, der zweite Teil eine Unterrichtseinheit mit Lernaktivitäten zum Thema Zwangsrekrutierung. Die Schüler sollen ermutigt werden, ihre Gefühle zu diesen Themen zum Ausdruck zu bringen.

HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZU LIBERIA

Liberia war die erste Republik in Afrika. Sie wurde 1847 von befreiten Sklaven aus den Vereinigten Staaten und Afrikanern aus anderen Regionen, die von Sklavenschiffen befreit wurden, gegründet. Sie wurde zwar auch zu einer Art Kolonie, aber im Gegensatz zu anderen Kolonien waren hier die Siedler selbst Schwarze. Dies machte aus ihnen allerdings noch keine Einheimischen, und es wurden Unterschiede begründet, die bis heute gültig sind. Die Abkömmlinge früherer Sklavenfamilien werden als „Ameriko-Liberianer“ bezeichnet, während die Nachfahren der von den Sklavenschiffen befreiten Afrikaner „Congos“ genannt werden. Um ihre Macht zu festigen, entwickelten die Neuankömmlinge ein System ähnlich dem

der Apartheid, das früher in Südafrika herrschte. Nur eine sehr kleine Elite aus Amerikos, Congos und wenigen Einheimischen durfte wählen, besaß uneingeschränkte Eigentumsrechte und dominierte das politische und wirtschaftliche Leben. Außerhalb von Städten wie Monrovia und Buchanan sowie Gebieten mit besonderer wirtschaftlicher Bedeutung wie den Kautschukplantagen von Firestone wurde das Land vollständig vernachlässigt. Es gab kaum öffentliche Einrichtungen oder andere Zeichen für eine Präsenz der Regierung im Hinterland.

Enttäuschung über die herrschenden Amerikos ebnete Hauptfeldwebel Samuel Doe den Weg zur Machtüber-

INGE IN AFRIKA



nahme durch einen Militärputsch im Jahr 1980. Die Hoffnungen der Bevölkerung auf Verbesserungen unter einem einheimischen Staatschef wurden jedoch bald zerstreut. Does Herrschaft war durch Paranoia und Brutalität gekennzeichnet. Er reagierte gewaltsam auf zwei Putschversuche, indem er die Regierungsarmee plündern und morden ließ. Das Ergebnis war eine Verschärfung des ethnischen Konflikts in dem Land.

Der Konflikt eskalierte im Dezember 1989, als Charles Taylor einen Guerillakrieg gegen Samuel Doe begann. Obwohl Doe im August 1990 auf brutale Weise getötet wurde, nahmen die Kämpfe kein Ende. Die Rebellen zerbrachen in mehrere Splittergruppen. Jeder Rebellenführer wollte Präsident werden, um die lukrativen natürlichen Ressourcen des Landes unter seine Kontrolle zu bringen und die Profite daraus einzustreichen. Dazu zählten Edelhölzer, die in reichen Ländern, beispielsweise in Europa, für die Möbelproduktion sehr begehrt sind. Verbreitete Gewalt, zügellose Plünderungen und brutale Morde an

Zivilisten zeichneten den Konflikt aus. Eine sehr große Zahl von Liberianern floh in die angrenzenden westafrikanischen Länder.

Nigeria entsandte Truppen nach Monrovia, um die Evakuierung nicht-liberianischer Westafrikaner zu schützen. Diese Einheiten entwickelten sich zu einer regelrechten Friedenssicherungstruppe. Die Kämpfe hielten jedoch für den Großteil der neunziger Jahre an, bis 1996 eine Friedensvereinbarung unterzeichnet wurde. Im selben Jahr fanden in einer Atmosphäre der Gewalt und der Einschüchterung umstrittene Wahlen statt, bei denen sich Taylor schließlich das Amt des liberianischen Staatspräsidenten sichern konnte.

Bis zum Ende des Krieges im Jahr 1997 hatten von der Vorkriegsbevölkerung von 2,8 Millionen Menschen schätzungsweise 200.000 das Leben verloren. Außerdem gab es ungefähr 1,4 Millionen Binnenvertriebene und 750.000 Flüchtlinge in benachbarten Ländern.

Mehr als 80 Prozent aller geflohenen Liberianer kehrten an ihre früheren Wohnorte zurück. Ein dauerhafter Friede blieb dem Land jedoch versagt. 1998 starteten Rebellen im entlegenen Lofa County Angriffe. Diese intensivierten sich im Verlauf des Jahres 2000 und resultierten in der Vertreibung von schätzungsweise 50.000 Menschen. Verkleidet als kämpfende Aufständische begingen liberianische Regierungstruppen Gräueltaten an der Zivilbevölkerung. Soldaten mordeten, vergewaltigten und inhaftierten Einheimische. Menschen aus dem Konfliktgebiet berichteten, dass die Regierungstruppen junge Männer zwangsrekrutierten. Die Truppen folterten Menschen, die sie verdächtigten, der Opposition anzugehören. Liberia fiel zurück in eine weitere Runde eines brutalen und blutigen Bürgerkriegs.

Nachdem ein UN-Expertengremium die liberianische Regierung in einem Bericht beschuldigt hatte, benachbarte Staaten zu destabilisieren und insbesondere die oppositionelle Revolutionäre Vereinigte Front (RUF) im angrenzenden Sierra Leone zu unterstützen, verhängten die Vereinten Nationen ein Waffenembargo. Das UN-Gremium und mehrere Mitglieder des UN-Sicherheitsrats verurteilten zudem Staatspräsident Taylor, weil er mit in Sierra Leone geschürften illegalen Diamanten handelte. Dies trug zu einer internationalen Kampagne zur Verhinderung des Verkaufs von so genannten „Konfliktdiamanten“ oder „Blutdiamanten“ bei. Juweliere in einigen europäischen Ländern müssen mittlerweile Zertifikate vorweisen können, um zu belegen, dass es sich bei den von ihnen verkauften Diamanten nicht um Kriegsbeute handelt.

Im Jahr 2001 häuften sich die Angriffe der Rebellen. Eine Oppositionsgruppe namens „Vereinigte Liberianer für Versöhnung und Demokratie“ (Liberians United for Reconciliation and Democracy – LURD) wurde ebenfalls beschuldigt, Zivilisten getötet zu haben, und sie scheint die Menschenrechte genauso wenig zu achten wie die Regierung.

Weil die Gewalt in Lofa County anhielt und sich auf neue Gebiete ausweitete, flohen in jenem Jahr schätzungsweise 80.000 Liberianer aus ihren Wohnorten. Die

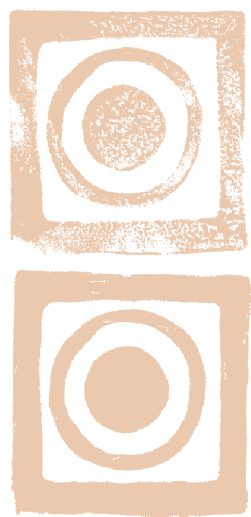
meisten blieben in Liberia, aber ungefähr 20.000 Menschen suchten Zuflucht in benachbarten Ländern. Das Ausmaß der Bevölkerungsbewegungen ist nicht sicher, weil weite Teile des Kriegsgebiets für Mitarbeiter von Hilfsorganisationen und andere Ausländer unzugänglich waren. Unter den im Jahr 2001 Geflohenen waren auch Menschen, die bereits einmal Flüchtlinge gewesen und zwischenzeitlich zurückgekehrt waren. Viele vertriebene Familien mussten ihren Zufluchtsort wieder verlassen. Das benachbarte Guinea schloss seine Grenzen und verwehrte einer sehr großen Zahl von Menschen die Einreise.

Der Krieg und die damit verbundenen Vertreibungen hielten im Jahr 2003 an, auch nachdem Präsident Taylor zurückgetreten war und eine Friedenstruppe die Hauptstadt Monrovia sicherte.

Probleme mit der liberianischen Regierung, die das gegen sie verhängte Waffenembargo umging, hatten in den vergangenen Jahren dazu geführt, dass die Regierungen der Geberländer weniger Mittel für die humanitäre Hilfe bereitstellen. Belief sich die humanitäre Unterstützung der internationalen Gemeinschaft für Liberia 1998 noch auf 138 Millionen US-Dollar, kamen 2001 nur noch 30 Millionen US-Dollar zusammen. Die Europäische Union sagte etwa 20 Millionen US-Dollar für zwei Jahre zu, um Flüchtlingen und Vertriebenen zu helfen, in ihre Gemeinschaften zurückzukehren.

Die Liberianer stehen vor der gewaltigen Aufgabe, ihr Leben in einem Land neu aufzubauen, das durch Jahre des Krieges verwüstet und vom Rest der Welt zunehmend isoliert ist. Bei UN-Vergleichen zum Entwicklungsstand belegt Liberia stets einen der letzten Plätze. Die meisten Menschen leben in extremer Armut; sie müssen mit weniger als einem US-Dollar pro Tag leben.

Im Januar 2003 stellte ECHO für Aktivitäten in Liberia humanitäre Hilfe im Umfang von 3,5 Millionen Euro zur Verfügung. Das Hauptziel war die Unterstützung gefährdeter Personen und Binnenvertriebener mit dem Schwerpunkt auf der Bereitstellung von medizinischer Versorgung, Trinkwasser- und Sanitärversorgung sowie grundlegender Hilfsgüter (wie Decken, Kanister und Kochutensilien). Ein weiteres wichtiges Ziel von ECHO ist die Verbesserung des Schutzes und des Zugangs zu den Betroffenen. Darunter fällt auch, das schwer wiegende Problem der vom Krieg betroffenen Kinder anzugehen.





TAMBAS GESCHICHTE

Viele derjenigen, die im Bürgerkrieg in Liberia kämpfen, tun dies nicht freiwillig. Es gibt mehrere tausend Männer und Jungen, die entweder von der Regierungsarmee oder den Rebellenmilizen zwangsrekrutiert wurden.

Wenn Regierungssoldaten oder Rebellen in ein Dorf oder eine Stadt einrücken, fliehen alle Bewohner in den Busch. Die Mädchen und Frauen laufen weg, um sexuellem Missbrauch zu entgehen, die Jungen und Männer, um sich der Zwangsrekrutierung zu entziehen.

Tambas Familie versuchte vergeblich, der Aufmerksamkeit der LURD-Rebellen zu entgehen. Die Rebellen umzingelten Tamba und viele andere Jungen. Sie bedrohten sie mit dem Tod und zwangen sie, als Träger zu arbeiten. Später wurde es noch schlimmer, denn sie mussten gegen Regierungssoldaten und Mitglieder anderer Rebellengruppen kämpfen. Auf Tambas Brust sind immer noch die Narben der Wunden sichtbar, die ein Rebell ihm mit einem Messer zufügte, um ihn einzuschüchtern. Er kann sich daran erin-

nern, wie er mit anderen jungen Trägern schwere Pakete mit Waffen oder Munition auf dem Kopf transportieren musste. Er versucht die von der LURD begangenen Gräueltaten zu vergessen. Selbst tagsüber überkommen ihn die unerträglichen Erinnerungen wie Albträume.

Bei Kämpfen überrannten Regierungstruppen das Lager der Rebellen, die Tamba entführt hatten. Fortan musste Tamba als Handlanger für Regierungssoldaten arbeiten. Eines Tages gelang es ihm jedoch, seinen letzten Häschern zu entfliehen und nach Sierra Leone zu entkommen. Am Grenzübergang vertraute er sich sierra-leonischen Soldaten an.

Nachdem Tamba mehrere Wochen in verschiedenen Polizeistationen verbracht hatte, wurde er im Januar 2003 in das Internierungslager Mapeh verlegt. Es ist ein Haftzentrum für ehemalige Kämpfer. Es liegt nördlich der sierra-leonischen Hauptstadt Freetown weit entfernt von der Grenze, um zu verhindern, dass die Insassen in den Krieg zurückkehren.

Tamba ist erst 15 Jahre alt. Als UNHCR-Mitarbeiter von der örtlichen Polizei erfuhren, dass sich Tamba zusammen mit erwachsenen Kämpfern in dem Internierungslager befand, ließen sie ihn in ein Flüchtlingslager verlegen. Dort konnte er die erforderliche besondere medizinische Versorgung gegen die Schmerzen bekommen, unter denen er leidet. Sie stammen von den Schlägen, die er während seiner Gefangenschaft erhielt. Er benötigt psychologische Betreuung, um mit seinen Albträumen fertig zu werden. Im Flüchtlingslager achten Mitarbeiter für den Kinderschutz auf ihn.

Alle glaubten, ein neuer Anfang im Flüchtlingslager Jimmi Bargbo würde eine positive Veränderung in Tambas Leben auslösen und ihm helfen, das Kriegstrauma zu verringern. Am ersten Abend in dem Lager traf er viele Bewohner seiner Heimatstadt. Es schien eine bessere Zeit begonnen zu haben, bis jemand ihm erzählte, dass sein Vater in Liberia getötet worden war. Und niemand wusste, was aus seinen Brüdern und Schwestern geworden war. Das Flüchtlingslager wurde plötzlich zu einem sehr einsamen Ort. Jetzt will er nichts anderes, als nach Kriegsende nach Liberia zurückzukehren, um seine Familie wiederzufinden.



UNTERRICHTSEINHEIT

ZUM KÄMPFEN GEZWUNGEN

Lernziel

Heutige Kriege sind häufig Bürgerkriege. Heutzutage gibt es wesentlich mehr innerstaatliche als zwischenstaatliche Kriege. Gleichzeitig werden mehr und mehr Kinder und Jugendliche von Armeen und Rebellen Gruppen zwangsrekrutiert.

In dieser Unterrichtseinheit lernen die Schüler das Ausmaß des Problems der Kindersoldaten kennen. Sie werden erfahren, dass es sich bei denjenigen, die heutzutage in Kriegen kämpfen, nicht nur um erwachsene Soldaten, sondern zunehmend um Kinder beiderlei Geschlechts handelt. Sie sollen ermutigt werden, über die Gründe, warum Kinder an Kriegen teilnehmen, sowie über die Art und die Folgen ihrer Erfahrungen nachzudenken. Sie erfahren auch etwas über die Rolle von UNHCR und anderen Organisationen bei der Hilfe für ehemalige Kindersoldaten.

Vorbereitung

Vervielfältigen Sie einen Satz des Informationsblatts „Kindersoldaten“.

Lernaktivitäten

Verteilen Sie die Kopien des Informationsblatts „Kindersoldaten“ und geben Sie den Schülern Zeit, es zu lesen.

Zeigen Sie den Videoabschnitt „Tamba“.

Anregungen zur Diskussion:

1. Nennen Sie Gründe, warum manche Kinder sich freiwillig melden, um Soldaten zu werden. Was könnten die Motive von Mädchen und Jungen sein?
2. Warum rekrutieren Befehlshaber von Armeen Kinder?
3. Was würden sie erwarten, welche Art von Aufgaben Soldatenjungen erledigen, beziehungsweise zu welchen Aufgaben werden sie gezwungen? Wie verhält es sich bei Soldatenmädchen?
4. Was ist ein Internierungslager? Warum wurde Tamba zuerst dort untergebracht? Warum ließ UNHCR ihn in das Flüchtlingslager Jimmi Bargbo verlegen?
5. Die UNHCR-Mitarbeiterin in dem Video sagt: „Man sieht oft Narben, aber die Wunden sind nur äußerlich. Die seelischen Verletzungen sieht man, wenn man tagtäglich mit den Jugendlichen zusammen ist.“ Tamba hat Narben auf der Brust. Ein Soldat fügte sie ihm mit einem Messer zu, als er den Jungen zum Gehorsam zwang. Welche Auswirkungen könnte es auf einen jungen Menschen haben, dass er ein Kindersoldat war?
6. Was versteht man darunter, „ehemalige Kindersoldaten wieder in die Gesellschaft einzugliedern“? Nennen Sie Gründe, warum Tamba Schwierigkeiten haben könnte, wieder ein normales Leben zu führen.
7. Tamba sollte in der achten Klasse sein. Er fühlt sich dort aber nicht wohl und bittet darum, in die sechste Klasse der Grundschule zurückversetzt zu werden. Warum könnte er den Unterricht in der Sekundarstufe zu schwierig finden? Wie wird er zu den jüngeren Kindern in der Grundschule passen?
8. Welche Neuigkeit ließ Tamba kurz nach seiner Ankunft im Lager Jimmi Bargbo in Tränen ausbrechen? Warum ist er im Flüchtlingslager nicht mehr glücklich?

9. Warum ist es wichtig, dass die Gemeinschaft die Rechte und die Bedürfnisse früherer Kindersoldaten kennt? Wie würden Sie Menschen, die den Krieg nicht erlebt haben, beschreiben, wie Tamba und seine Freunde das Leben empfinden?
10. Welches Gefühl mag es sein, gezwungen worden zu sein, Menschen zu töten? Wie mag sich ein Kindersoldat fühlen, wenn sich die Gesellschaft von ihm abwendet?
11. Was haben Sie von Tamba und seiner Geschichte gelernt?



KINDERSOLDATEN

Definition von „Kindersoldat“

Ein Kindersoldat ist jede Person unter 18 Jahren, die Mitglied regulärer oder irregulärer bewaffneter Truppen ist. Das schließt auch Köche, Träger, Kuriere sowie alle Personen ein, die solche Gruppen begleiten (mit Ausnahme von Familienangehörigen). Unter den Begriff fallen auch Mädchen, die zu sexuellen Zwecken und Zwangsheirat rekrutiert wurden. Die Definition erstreckt sich daher nicht ausschließlich auf bewaffnete Kinder.

Es ist wichtig, sich diese breit gefasste Definition vor Augen zu halten, weil insbesondere sehr junge Menschen nicht zum Zwecke der unmittelbaren Beteiligung an Feindseligkeiten rekrutiert werden, sondern Unterstützungsfunktionen wahrnehmen müssen. Bedauerlicherweise werden diese Gruppen bei Demobilisierungskampagnen häufig übersehen, weil sie nie bewaffnet waren.

Es ist verboten, ein Kind unter 15 Jahren als Soldat zu rekrutieren. Die Rechte von Kindern sind im **UN-Übereinkommen über die Rechte des Kindes** eindeutig definiert. Dennoch wurden in den letzten Jahren Kinder und Jugendliche in Kriegen häufig zur Zielgruppe. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, ein Kindersoldat zu werden: Manche werden von Regierungen eingezogen, andere von Rebellengruppen zwangsrekrutiert, und wieder andere treten in eine Armee ein, um zu verhindern, dass ihre Familien bewaffneten Gruppen zum Opfer fallen. Manche Kinder melden sich sogar freiwillig, während andere von ihren Eltern angewiesen werden, Soldat zu werden. Wenn das Dorf, in dem ein Kind oder ein Jugendlicher lebt, zerstört wird oder seine Nachbarn vertrieben werden oder wenn Familienangehörige und Freunde in einen Konflikt verwickelt sind, kann es verlockend sein, selbst zu kämpfen. Es kann das Gefühl entstehen, dass es besser ist, Soldat zu werden, als verängstigt und hilflos zu Hause zu sitzen. Manche Kinder treten in eine Armee ein, damit sie Nahrungsmittel, Kleidung und Unterkunft erhalten.

Aber selbst wenn es anfangs verlockend erscheint, hat die Teilnahme an Kampfhandlungen sehr negative Auswirkungen auf Jugendliche und Kinder. Sie können verwundet werden und bleiben vielleicht auf Dauer behindert. Die Anwendung von Gewalt mitzuerleben, ist emotional sehr traumatisch, sie selbst anzuwenden noch mehr. Manche Kindersoldaten erleiden dauerhafte psychische Schäden

und sind nach dem Ende der Kämpfe unfähig, ein normales Leben zu führen.

Die Rekrutierung betrifft Jungen und Mädchen in unterschiedlicher Weise: Jungen werden bei Kampfhandlungen eingesetzt oder als Träger oder Geiseln missbraucht, während Mädchen häufiger für Sexsklaverei und Zwangsarbeit, beispielsweise Haus- oder Gartenarbeit, benutzt werden. Kindersoldaten können nicht in die Schule gehen. Das kann dazu führen, dass sie später keine Arbeit finden. Manche Kindersoldaten werden nach einem Krieg von ihrer Familie oder Gemeinschaft verstoßen und müssen alleine leben.

Nach Schätzungen der Vereinten Nationen **nehmen weltweit mehr als 300.000 Kinder unter 18 Jahren an bewaffneten Konflikten teil**, vorwiegend in Diensten von Rebellengruppen. Die meisten sind zwischen 15 und 17 Jahre, manche aber auch erst sieben Jahre alt. Die überwiegende Zahl wurde von den Gruppen entführt, für die sie kämpfen mussten.

In manchen Fällen sind Jugendliche durch die räumliche Nähe von Flüchtlingslagern zu Kampfgebieten dem Risiko der Zwangsrekrutierung durch den Staat oder durch Rebellen ausgesetzt. UNHCR setzt sich dafür ein, dass Flüchtlinge – weder Erwachsene noch Jugendliche oder Kinder – überhaupt nicht einberufen werden. Militärische Aktivitäten sind mit der Rechtsstellung von Flüchtlingen



unvereinbar: Wenn ein Flüchtling freiwillig zu den Waffen greift, kann er nicht mehr den Schutz von UNHCR genießen. Wenn Kinder gezwungen werden, Waffen zu führen, oder dies sogar freiwillig tun, kann man allerdings gelten lassen, dass sie als Minderjährige nicht für ihre eigenen Handlungen verantwortlich sind.

UNHCR kämpft weiter gegen den Einsatz von Kindersoldaten. Die Organisation macht auf ihre Probleme aufmerksam und bietet Training für Helfer an, um die Rekrutierung zu verhindern, Kindersoldaten zu demobilisieren und frühere Kindersoldaten in die Gesellschaft zu integrieren.

Es ist wichtig, jungen Menschen Alternativen zur Mitgliedschaft in einer bewaffneten Gruppe zu bieten. Solche Alternativen können Bildung, berufliche Ausbildung, Ar-

beit, Sport und andere Freizeitbeschäftigungen sein. Noch wichtiger, um vertriebene und vom Krieg betroffene Kinder weniger anfällig für die Rekrutierung zu machen, ist die Sicherung ihrer Nahrungsmittelversorgung. Von ihren Eltern getrennte Kinder sind besonders anfällig, weshalb Maßnahmen zu ihrem Schutz und ihrer Betreuung ergriffen werden müssen. Außerdem müssen ihr Fälle dokumentiert werden, und es muss versucht werden, sie wieder mit ihren Angehörigen zusammenzuführen. Schulen können eine konstruktive Rolle spielen, beispielsweise durch Erziehung zum Frieden und zur Konfliktbeilegung.

Nach Kriegsende benötigen viele frühere Kindersoldaten Hilfe von Organisationen wie UNHCR. Sie haben oft Schwierigkeiten, sich wieder in ihre Familie oder Gemeinschaft einzufügen oder am normalen Schulunterricht





teilzunehmen. UNHCR hat in mehreren Ländern festgestellt, dass die Familienzusammenführung eine wichtige Methode zur Wiedereingliederung ehemaliger Kindersoldaten ist. Während nach Angehörigen gesucht wird, sollten sie bei Pflegeeltern unterkommen, und es sollten ihnen Bildungs- oder Verdienstmöglichkeiten angeboten werden. Es ist auch sehr wichtig, die Gemeinschaft über die Rechte und Bedürfnisse der jungen Menschen aufzuklären. UNHCR arbeitet mit Organisationen vor Ort und außerhalb zusammen, die Beratung und psychosoziale Betreuung, medizinische Leistungen, Beratung im Bildungsbereich und Berufsausbildungen für diese jungen Menschen anbieten.





Weiterführenden Informationen im Internet:

„Flüchtlinge werden zu Kämpfern“, Artikel aus der UNHCR-Zeitschrift „Flüchtlinge“, Nr. 2/2003:
www.unhcr.de/unhcr.php/cat/34/aid/782

„Kindersoldaten“, Artikel aus der UNHCR-Zeitschrift „Flüchtlinge“, Nr. 1/2001:
www.unhcr.de/unhcr.php/cat/34/aid/483

Themenseite der Organisation Terre des Hommes:
www.kindersoldaten.de





2. BEISPIEL: NGOBOLA UND ASAN – EINE VERLORENE KINDHEIT

Konflikt und Flucht bedeuten Unruhen und Unordnung, durch die Familien häufig auseinandergerissen werden. Die Familie bietet Schutz und Versorgung ihrer Mitglieder. Schon deshalb kann es für Kinder und Jugendliche sehr schlimm sein, wenn sie von ihr getrennt werden.



Wenn sie von den Menschen getrennt werden, die sich normalerweise um sie kümmern, stehen Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge in größerer Gefahr, festgenommen sowie sexuell oder körperlich missbraucht zu werden. Sie können gezwungen werden, sich an Kämpfen zu beteiligen, oder als Arbeitskraft ausgebeutet werden. Außerdem ist die Wahrscheinlichkeit erheblich größer, dass sie nicht mehr zur Schule gehen oder eine Ausbildung machen können.

Die offizielle Bezeichnung für Kinder, die von ihren Eltern oder Vormündern getrennt werden, lautet „unbegleitete Minderjährige“. In Kriegen wie in denen in Afrika kommen viele Jugendliche traumatisiert in die Flüchtlingslager und brauchen dort viel Aufmerksamkeit und Zuwendung. Zwei von diesen Jugendlichen sind Ngobola und Asan, deren Geschichte in diesem Abschnitt vorgestellt wird. Wie bei vielen anderen unbegleiteten Minderjährigen, die Gewalttaten erlitten haben, ist die Erinnerung an ihre jüngsten Erlebnisse manchmal bruchstückhaft oder zusammenhangslos. Das, woran sie sich erinnern können und was sie zu berichten haben, weckt jedoch Mitgefühl für ihre Notlage und Achtung vor ihrer Stärke und ihrem Durchhaltevermögen.

Auch dieses Beispiel wird von Hintergrundinformationen zu dem Herkunftsland der Flüchtlinge sowie einem Vorschlag für eine Unterrichtseinheit zum Thema Trennung von der Familie begleitet.



Ostteil des Landes unter ihre Kontrolle zu bringen. Gegen Kabila kämpfende Rebellen aus dem Kongo schlossen sich ihnen an. In der Folge eskalierte der Krieg schnell zu dem, was als der „afrikanische Weltkrieg“ bezeichnet wurde – ein Krieg, in dem Truppen aus mehr als einem halben Dutzend Ländern die Regierung in Kinshasa unterstützten und zusätzlich sieben oder mehr kongolesische Rebellen- gruppen in den Konflikt eintraten.

Der Krieg wurde 1999 sogar noch komplizierter, als einige Rebellen- gruppen zersplitterten und die ruandischen und ugandischen Truppen – die früher miteinander verbündet waren – ebenfalls einander zu bekämpfen begannen. Es bildeten sich neue Rebellen- gruppen.

Trotz eines Friedensabkommens Mitte des Jahres 1999 ging der Krieg weiter, angefacht durch die Habgier der verschiedenen Armeen, die die reichen Mineralien- vorkommen des Kongo ausbeuten wollten.

Nach der Ermordung von Präsident Laurent Kabila im Januar 2001 gelangte sein Sohn Joseph an die Macht, und es wurden kleine Fortschritte in Richtung auf Frieden sichtbar. Mehrere tausend ausländische Soldaten verließen das Land, obwohl Berichten zufolge Tausende im Land blieben, von denen viele nach wie vor die natürlichen Ressourcen des Kongo plünderten, ebenso wie einige Einzelpersonen und Unternehmen (einschließlich westlicher Unternehmen), die entweder mit der Regierung oder den Armeen der Rebellen zusammenarbeiteten.

Die Gewalt verschlimmerte sich in den von den Rebellen kontrollierten Gebieten im Osten des Kongo. Zahlreiche Kongolesen flohen, weil alle an den Kämpfen beteiligten Gruppen Menschenrechtsverletzungen begingen. Mörder, Morde und Lynchmorde wurden alltäglich. Im Kongo starben viel mehr Menschen als beispielsweise in derselben Zeitspanne im Irak (schätzungsweise 3,3 Millionen). Vor allem Frauen und Kinder waren betroffen. Trotzdem gelangt der Kongo nicht in die Schlagzeilen der Welt- presse. Viele weitere Menschen sind verschwunden, und man weiß nicht, wo sie geblieben sind. Andere wurden vergewaltigt. Die Pro-Regierungstruppen und gegnerischen Milizen machten der Bevölkerung das Leben

zur Hölle, aber niemand wurde bestraft. Vertreter der UN betonten, dass viele der Menschenrechtsverletzungen „bewusst geplant waren, um die Menschen zur Flucht zu zwingen“, und dass sich die „Kongolesen im gesamten Land erniedrigt und verlassen fühlen und diejenigen in besetzten Gebieten unter Terror und Unsicherheit leiden“.

Kinder wurden zu Opfern systematischer Folter und anderer Grausamkeiten. Die Regierung in Kinshasa, die kongolesischen Rebellen und die ausländischen Truppen machten sich alle schwerster Misshandlungen von Kindern schuldig. Dazu zählen Vergewaltigung und andere gewaltsame Übergriffe, Entführung, Folter, Vertreibung, Zwangsrekrutierung und Zwangsarbeit.

Durch den Krieg im Kongo sind über 2,3 Millionen der insgesamt 50 Millionen Einwohner des Landes heimatlos geworden. Etwa zwei Millionen von ihnen sind Binnenvertriebene, und über 350.000 leben als Flüchtlinge in den ebenfalls auf das Schwerste belasteten Nachbarländern. Viele Kongolesen sind selbst dann noch in Gefahr, wenn sie ihre Heimat verlassen haben.

In den vergangenen sechs Jahren hat ECHO mehr als 150 Millionen Euro für die Demokratische Republik Kongo bereitgestellt; für das Land ist ECHO damit der größte Geber humanitärer Hilfe. Für 2003 hat ECHO ein Hilfspaket im Umfang von 35 Millionen Euro zugesagt, mit dem der Bedarf in der Demokratischen Republik Kongo – vorwiegend in den Bereichen Gesundheit und Ernährung – gedeckt werden soll.



NGOBOLAS GESCHICHTE

Als ihr Heimatdorf Kakera in der Provinz Luapuala in der Demokratischen Republik Kongo angegriffen wurde, floh die fünfzehnjährige Ngobola auf der Suche nach Sicherheit in den Busch. Doch auch hier gab es für Ngobola keine Sicherheit. In den Wirren der Flucht wurde sie von ihrer Familie getrennt. Sie wurde gefangen genommen und von kongolesischen Soldaten festgehalten, die sie wiederholt vergewaltigten. Tausende von Mädchen wie sie, die ohne jede Schuld in den Krieg im Kongo gerieten, wurden vergewaltigt oder von Regierungssoldaten und Rebellen als deren „Frauen“ gehalten.

Ngobola konnte schließlich entkommen, doch zu diesem Zeitpunkt war sie bereits schwanger. Sie wanderte ganz allein eine Straße entlang, als die Wehen einsetzten. Sie hatte furchtbare Angst und dachte, sie würde sterben, denn sie wusste nichts darüber, wie man ein Kind zur Welt bringt. Glücklicherweise fand sie eine ältere Frau, die Ngobola dabei half, das Kind zu entbinden. Diese Frau erlaubte dem jungen Mädchen und ihrem neugeborenen Kind auch, eine kurze Zeit bei ihr zu bleiben. Dann schaffte es Ngobola irgendwie, in das Lager Kala in Sambia zu gelangen.

Ngobola nannte ihre kleine Tochter „Tabu“, was „Problem“ bedeutet. Die junge Mutter konnte das eigene Kind nicht lieben. Lut Garde, ihre Pflegemutter im Lager Kala, erzählte, dass Ngobola einfach nur dasaß und das Baby ansah, ohne es einmal anzulächeln oder mit ihm zu spielen.

Die Vergangenheit Ngobolas war schrecklich, und ihre Zukunft sieht auch nicht gerade rosig aus. Dennoch geht es ihr heute wesentlich besser als früher. Sie hat vier Jahre lang die Schule besucht, bevor der Krieg dem ein jähes Ende setzte. Jetzt kann sie ihrer Meinung nach nicht mehr zurück zur Schule gehen, weil es niemanden gibt, der während des Unterrichts auf ihre Tochter aufpassen könnte. Ihre Pflegemutter leitet eine Grundschule und hat eigene Kinder, um die sie sich kümmern muss.

Zu Anfang, als sie im Lager Kala ankam, war Ngobola so stark traumatisiert, dass sie unfähig war, irgendetwas zu tun. Ihre Pflegemutter hat vorgeschlagen, dass sie im nächsten Schuljahr vielleicht einen Alphabetisierungskurs für Erwachsene besuchen könnte. Wenn sie etwas mehr Selbstvertrauen gewonnen hat, könnte Ngobola mit einer Ausbildung beginnen, um etwas Geld zu verdienen und unabhängig zu werden. Sie kann nicht für immer bei ihrer Pflegemutter bleiben.

Seit wir mit Ngobola sprachen, hat UNHCR Verwandte ihrer Familie ausfindig gemacht, die in einem anderen Lager in Sambia leben. Sie hat sie bereits besucht und wird möglicherweise umziehen, um bei ihnen zu wohnen.





ASANS GESCHICHTE

Politik ist nicht immer ein sicherer Beruf, vor allem nicht für eine Frau aus Ruanda, die zur ethnischen Gruppe der Hutu gehört und Ende der neunziger Jahre in Kisangani in der Demokratischen Republik Kongo lebt. Sekabera war so eine Frau. Im Oktober 1999 „verschwand“ sie für zwei Wochen. Dann wurde ihrem Sohn plötzlich befohlen, zu einem Haftlager zu kommen und ihre besten Kleider mitzubringen.

Sekabera wurde gezwungen, die Kleider anzuziehen. Bei ihr waren andere Frauen, die wie sie politisch tätig waren. Auch ihre Verwandten hatte man aufgefordert, in das Haftlager zu kommen. Es kann sich wohl niemand das Entsetzen vorstellen, das ihre Verwandten und Sekaberas Sohn Asan empfanden, als die Frauen lebendig begraben wurden, während ein ruandischer Priester die letzten Riten vollzog.

Asan verlor das Bewusstsein, als er sah, wie seine Mutter ermordet wurde. Eine Freundin seiner Mutter rettete ihn und brachte ihn nach Uganda, wo er ein Jahr blieb. Dann kam die Freundin zurück und entschied, dass es sicherer wäre, wenn er in Begleitung ihres Bruders über die kenianische Hauptstadt Nairobi nach Kinshasa reisen würde. Der Mann brachte Asan bis Nairobi, doch dort überließ er den Jugendlichen seinem Schicksal. Asan brach voller Verzweiflung zusammen. Mit der freundlichen Hilfe Einheimischer, die ihm etwas Geld gaben, ging Asan nach Tansania und anschließend in die sambische Grenzstadt Nakonde, denn man hatte ihm gesagt, dass dort viele andere Kongolesen leben. Dort lebte er ein ganzes Jahr auf der Straße und erkrankte immer wieder an Malaria. Nach seinem letzten Krankheitsanfall veranlassten Beamte, dass er in das Lager Kala gebracht wurde.

Die Familie Asans stammte ursprünglich aus Kinshasa, der Hauptstadt des Kongo. Asan ist ein Junge aus der Großstadt. In dem ländlich gelegenen Flüchtlingslager fühlt er sich wie ein Fremder. Über 90 Prozent der Flüchtlinge, die hier leben, gehören einer ethnischen Gruppe namens Tabwa an. Asan spricht Lingala, Suaheli und Französisch,

doch die Sprache der Tabwa versteht er ebenso wenig wie die Bräuche der anderen Flüchtlinge. Er hat das Gefühl, dass er dort nicht hingehört, und er vermisst seine Mutter.

Asans Eltern waren geschieden. Sein Vater blieb in Kinshasa, wo er als Offizier in der Regierungsarmee diente. Nach dem Putsch Laurent Kabilas im Jahr 1996 wurde er von dem neuen Regime verfolgt. 1997 verschwand er aus Kinshasa. Asan, der jetzt 18 Jahre alt ist, hat in Kinshasa Verwandte, aber auch in den Vereinigten Staaten und in Belgien. UNHCR hat bewährte Verfahren zur Familienzusammenführung, und Mitarbeiter von UNHCR und verschiedene Partnerorganisationen haben sich darum bemüht, Asans Verwandte in diesen drei Ländern ausfindig zu machen. Bis jetzt ist ihnen das jedoch nicht gelungen.

Asan führt einstweilen weiter ein einsames Dasein im Lager Kala. Er hat das Glück, eine Pflegemutter zu haben, Kabibi, die zusätzlich vier weitere Pflegekinder versorgt. Sie sagt, dass seine Bücher und ihre eigenen Kinder, die zwei und vier Jahre alt sind, seine einzigen Freunde sind. Er wandert im Lager umher und redet mit keinem der anderen Flüchtlinge. Oft geht er in das Büro von UNHCR, um über seine Probleme zu reden. Dort spricht er von seiner Einsamkeit und darüber, wie es ist, so weit weg von seiner Familie und seiner Heimat zu sein. Immer wieder fragt er voller Hoffnung nach Neuigkeiten über seinen Vater und seine Tanten. Seinen Traum, einmal Arzt zu werden, sieht Asan längst zerstört. Das Niveau des Schulunterrichts im Lager liegt weit unter dem, was er gewohnt war. Er weiß nicht, wie er die Schulbildung bekommen kann, die er braucht, um einen Beruf zu ergreifen, wie er ihn eigentlich anstrebt. Vielleicht wird er sich um ein Stipendium bewerben, denn er sehnt sich verzweifelt danach, diesem entlegenen Lager zu entkommen.

UNTERRICHTSEINHEIT

DIE GEFÄHRDUNG VON UNBEGLEITETEN MINDERJÄHRIGEN

Lernziel

Glücklicherweise haben die meisten westeuropäischen Jugendlichen, die eine weiterführende Schule besuchen, niemals Verfolgung am eigenen Leib erlebt, wie es für Millionen junger Afrikaner gilt. Diese Unterrichtseinheit soll die Schüler dazu anregen, über die Gefährdung von unbegleiteten Minderjährigen und die schweren Belastungen nachzudenken, die ein erzwungenes Exil und das Leben in Flüchtlingslagern bedeuten.

Vorgehensweise

Teil A

Zeigen Sie den Videoabschnitt „Ngobola und Asan“.

Rollenspiel

Die Schüler sollen sich einen fiktiven Dialog zwischen der Pflegemutter und Mitarbeitern einer Hilfsorganisation ausdenken und nachspielen. Darin sollen sie versuchen, Ngobola davon überzeugen, ihre Tochter anzunehmen und ihr Zuversicht in eine eigene Zukunft zu vermitteln – eine Zukunft als Mutter, die ein Kind zu versorgen hat.

Teilen Sie die Klasse in kleine Gruppen auf. Jede Gruppe soll eine kurze Szene erarbeiten (5 bis 10 Minuten).

Anregungen zur Diskussion:

1. Warum fällt es Ngobola so schwer, ihre Tochter anzulächeln?
2. Weshalb hätte sie Grund, froh zu sein?
3. Warum hat auch ihre Pflegemutter Gründe zum Glücklichsein?
4. Was haben Sie von Ngobola und Tabu gelernt?

Teil B

Lassen Sie die Schüler den Videoabschnitt „Ngobola und Asan“ ein weiteres Mal ansehen.

Lernaktivitäten

Lassen Sie die Schüler einzeln und still über die Erfahrungen Asans nachdenken – wie er den Mord an seiner Mutter mit ansehen musste, die Flucht, das Verlassenwerden, das Leben im Exil.

Lassen Sie die Schüler schriftlich eine Reihe von Adjektiven sammeln, die die Gefühle von Asan beschreiben könnten. Einige der Schüler sollten anschließend mündlich die von ihnen gewählten Adjektive erläutern.

Die Schüler sollen versuchen, sich in Asans Lage zu versetzen, der in einem fremden Land verlassen und auf sich allein gestellt ist. Fragen Sie sie, wie sie sich fühlen und was sie tun würden.

Ein Gedicht schreiben

Lassen Sie jeden Schüler auf der Grundlage von Asans Geschichte einen kurzen Aufsatz von einer Seite oder ein Gedicht schreiben, das die Verlorenheit eines Flüchtlings zum Ausdruck bringen soll. Wenn die Klasse wieder zusammenkommt, sollen diejenigen ihren Text vortragen, die sich freiwillig melden.

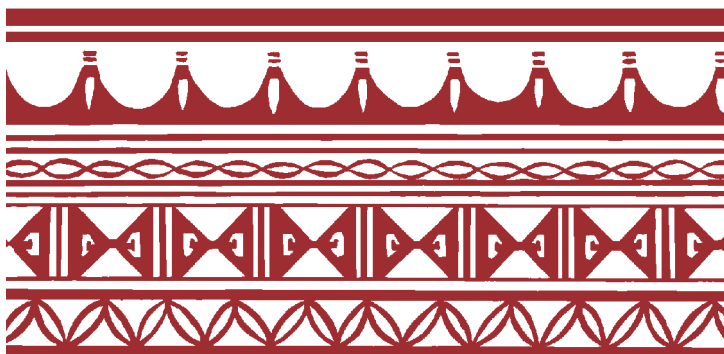
Anregungen zur Diskussion:

1. Junge Menschen in Europa haben oft das Gefühl, nicht dorthin zu gehören, wo sie sind. Sind Sie der Meinung, dass Asan gute Gründe dafür hat, sich nicht zugehörig zu fühlen?
2. Glauben Sie, Sie könnten ganz allein in den Straßen von Nairobi oder London oder irgendeiner anderen großen Stadt überleben?
3. Versuchen Sie sich vorzustellen, womit Sie Ihre Zeit verbringen würden, wenn Sie ein Flüchtling in einem Flüchtlingslager auf dem Land wären.
4. Was haben Sie von Asan und seiner Geschichte gelernt?

3. BEISPIEL: FOFFIE und MANUYA – OHNE ELTERN ÜBERLEBEN

Die Probleme, mit denen junge Flüchtlinge konfrontiert werden, sind nicht zu Ende, nachdem sie eine Grenze überschritten haben, um in Sicherheit zu gelangen. Viele jugendliche Flüchtlinge wie Foffie und Manuya, von deren Geschichte hier berichtet wird, werden in jungen Jahren ganz allein für einen Haushalt verantwortlich und müssen Verantwortung für ihre jüngeren Geschwister tragen. Ihre Träume von einer besseren Zukunft müssen sie auf später verschieben und um das Überleben ihrer Familie kämpfen.

Hintergrundinformationen zu Liberia, ihrem Herkunftsland, sind bereits im 1. Beispiel gegeben worden. Die vorgeschlagene Unterrichtseinheit konzentriert sich auf die Schwierigkeiten, vor denen diese Jugendlichen stehen, um für sich selbst und ihre jüngeren Geschwister das alltägliche Überleben zu sichern.



DIE GESCHICHTE VON FOFFIE UND SEINEN SCHWESTERN

Der achtzehnjährige Foffie und seine zwei jüngeren Schwestern mussten in das benachbarte Sierra Leone fliehen, als die Kämpfe in ihrem Heimatbezirk – dem im Norden Liberias gelegenen abgeschiedenen Lofa County – eskalierten.

Über mehrere Monate hinweg mussten Foffie und seine Familie sich immer wieder im Busch verstecken, um den Kämpfen zwischen Soldaten und Rebellen zu entkommen und nicht zwangsrekrutiert zu werden. Ihr Vater war 2001 in einem Kugelhagel getötet worden. Eines Nachts waren die Kämpfe in ihrem Gebiet jedoch so schwer, dass ein Teil der Einheimischen über die Grenze getrieben wurde. In den Wirren der Flucht wurde Foffie von einer Kugel gestreift und verlor seine Schwestern – die fünfzehnjährige Manuya und die vierjährige Manuatta – aus den Augen. Zwei Monate wartete er an der Grenze auf sie und suchte sie jeden Tag unter den vielen neu im Grenzgebiet angekommenen Flüchtlingen, fragte umher, ob jemand sie gesehen habe, und musste sich die Frage stellen, ob sie überhaupt noch am Leben waren. Schließlich sagte jemand, die Mädchen seien in einem nahe gelegenen Dorf gesehen worden, und Foffie machte sich auf die Suche.

Er hatte das Glück, sie zu finden. Die drei leben jetzt auf sich allein gestellt in einem Flüchtlingslager in der Nähe der Stadt Largo in Sierra Leone. Fast 2.000 der Einwohner des Flüchtlingslagers bei Largo sind wie Manuya und Manuatta „unbegleitete Minderjährige“ und von ihrer Familie getrennte Kinder – Flüchtlinge unter 18 Jahre, die nicht bei ihren Eltern oder anderen Erwachsenen leben, die sich gewöhnlich um sie kümmern. Jetzt muss Foffie für seine Schwestern sorgen, obwohl er erst 18 Jahre alt ist.

Als ihre Eltern noch lebten, haben sie für alles gesorgt. Die Teenager gingen unbeschwert zur Schule, kamen nach Hause und sahen mit ihren Freunden fern. Diese sorglosen Tage sind jetzt vorbei. Manuya erledigt heute die üblichen Hausarbeiten. Jeden Tag holt sie viele Liter Wasser von der Zapfstelle des Lagers, kümmert sich um den Gemüsegarten neben ihrem Häuschen und sorgt für ihre vierjährige Schwester. Früher hat Manuya gerne schöne Kleidung getragen. Sie hatte viele farbenfrohe Kleider und mehrere Paar Schuhe. Jetzt ist sie dankbar, wenn sie abgelegte Kleidung von den Mitarbeitern der Hilfsorganisationen bekommt, die das Lager besuchen. Mehrere Male

wöchentlich geht sie zu einem nahe liegenden Fluss, um die wenigen Kleidungsstücke der Familie zu waschen.

Foffie ist beunruhigt, weil sie kaum Geld haben. Er macht sich Sorgen darüber, wie er die Schulgebühren für sich und Manuya und für ihre Schuluniformen bezahlen soll. Früher hat sich immer sein Vater um solche Dinge gekümmert. Jetzt ist es seine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass sie irgendwie über die Runden kommen.

Jeden Morgen nehmen die beiden Teenager die kleine Manuatta und gehen mehr als zwei Stunden pro Weg in den das Lager umgebenden Wald, um Feuerholz zu sammeln, das sie auf einem örtlichen Markt verkaufen. In Largo gibt es kaum andere Möglichkeiten, um Geld zu verdienen. Sie verwenden die Einnahmen, um Seife, Bekleidung wie Unterwäsche und zusätzliche Nahrungsmittel zu kaufen. Als Flüchtlinge bekommen Foffie und seine Schwestern etwas Unterstützung von Hilfsorganisationen. Sie erhalten die standardmäßigen Nahrungsmittel- und Hilfsgüterpakete, die an die Flüchtlinge im Lager ausgegeben werden, müssen jedoch feststellen, dass die Nahrungsmittel nicht ausreichen. Ihre Rationen ergänzen sie durch das Gemüse, das sie in ihrem kleinen Garten ziehen.

Weil der chronische Bürgerkrieg in Liberia immer wieder Menschen dazu treibt, aus ihrer Heimat in das benachbarte Sierra Leone zu fliehen, beobachten Foffie und Manuya häufig, wie neue Flüchtlinge im Lager ankommen und sich dort registrieren lassen. Sie hoffen verzweifelt, dass Verwandte oder Nachbarn unter den Neuankömmlingen sind. Foffie und Manuya vermissen ihren Vater. Sie kümmern sich um ihre kleine Schwester, doch fragen sie sich, wer sich um sie kümmern wird.



WAS DER SCHULBESUCH FÜR FOFFIE UND MANUYA BEDEUTET

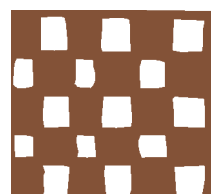
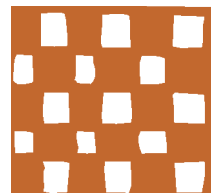
Zuhause in Liberia gingen sowohl Foffie als auch Manuya gerne zur Schule. Manuya war mitten in der vierten Klasse, als sie zum ersten Mal fliehen mussten, weil ihr Dorf von dem gewaltsamen Konflikt eingeschlossen wurde. Nachdem die Schwestern später von Rebellen gefangen genommen wurden, musste Manuya für sie Lasten schleppen und auf den Feldern arbeiten. Obwohl sie selbst nicht missbraucht wurde, kennt sie andere Fälle, in denen dies so war. Auch lebten sie unter der ständigen Drohung, getötet zu werden. In dieser Zeit konnte Manuya nicht zur Schule gehen.

Jetzt ist sie in der fünften Klasse, obwohl sie beinahe 16 Jahre alt ist. Wenn ihr Schulbesuch nicht durch den Bürgerkrieg und die Flucht nach Sierra Leone unterbrochen worden wäre, würde sie bereits in die siebte oder achte Klasse gehen. Manuya besucht den Nachmittagsunterricht in der Stadt Largo, doch hat sie dort Probleme, weil die einheimischen Schüler die Flücht-

lingsschüler ärgern und hänseln. Wie sie sagt, diskriminieren auch die Lehrer Schüler aus dem Flüchtlingslager.

Foffie geht in eine andere Schule. Er will unbedingt seine Schulbildung weiterführen, um den Traum zu verwirklichen, den sein Vater für ihn hatte – Arzt zu werden. Er ist jedoch der einzige, der seine Schwestern versorgen kann. So steht er vor der düsteren Realität, dass er seinen Traum möglicherweise aufgeben muss, um seine Schwestern zu ernähren. Manuya würde gern eine Ausbildung als Hebamme machen, wenn sie die Schule beendet hat. Beide Berufe scheinen für diese Jugendlichen fast außerhalb des Erreichbaren zu liegen, doch sind es Träume, die das Leben vorantreiben.

Zumindest kann Manuatta im Flüchtlingslager in einen Kindergarten gehen, wo sie mit anderen Kindern spielt und lernt.



UNTERRICHTSEINHEIT

DER KAMPF UMS ÜBERLEBEN

Lernziel

In dieser Unterrichtseinheit lernen die Schüler eine liberianische Familie kennen, die aus drei Waisen besteht, die heute in einem Flüchtlingslager in Sierra Leone leben. Durch die Gewalt in dem Bürgerkrieg, der in ihrem Heimatland herrscht, wurden ihnen ihre Eltern, ihr Zuhause und die Welt geraubt, die sie kannten, in der ihnen alles vertraut war und in der sie auf normale Art und Weise aufwachsen konnten. Wie Millionen andere Flüchtlinge auf der ganzen Welt sind Foffie und Manuya, ganz auf sich gestellt, um für sich und ihre kleine Schwester zu sorgen.

Lernaktivitäten

Zeigen Sie den Videoabschnitt „Foffie und Manuya“.



1. Übung

Anregungen zur Diskussion:

1. Warum haben Foffie und seine Familie sich monatelang immer wieder im Busch versteckt?
2. Versuchen Sie sich vorzustellen, wie Sie sich fühlen würden, wenn die Menschen, bei denen Sie leben, verschwinden würden und Sie für sich selbst sorgen müssten.
3. Wenn Sie plötzlich für jüngere Schwestern und Brüder sorgen müssten, was würden Sie als erstes tun? Was wären nach Ihrer Meinung die wichtigsten Dinge?
4. Viele junge Europäer sind nicht besonders auf die Schule erpicht. Warum wird die Schule von Schülern in Afrika im Allgemeinen so hoch geschätzt?
5. Was können Sie von Foffie und Manuya lernen?

2. Übung

Lassen Sie die Schüler einen Aufsatz über die Geschichte dieser Familie schreiben: ihre Herausforderungen, ihre Hoffnungen und ihre mögliche Zukunft.



4. BEISPIEL: JACQUES – EIN FLÜCHTLING IN DER GROSSSTADT

Flüchtlinge leben nicht immer in Lagern. Nur die Hälfte aller Flüchtlinge in Afrika ist tatsächlich in einem Lager untergebracht. Weitere 40 Prozent sind auf ländliche Siedlungen verstreut, und die übrigen zehn Prozent leben in Städten, wo sie zu überleben versuchen, während sie auf den Tag warten, an dem sie in Sicherheit und Würde in ihre Herkunftsländer zurückkehren können.

Jacques ist ein junger Flüchtling aus der Demokratischen Republik Kongo, der in der südafrikanischen Hauptstadt Pretoria lebt. Dort wohnt er ohne seine Familie, sodass er die Unterstützung von UNHCR und dessen Partnerorganisationen braucht.





JACQUES' GESCHICHTE

Obwohl in Südafrika etwa 23.000 Flüchtlinge leben, gibt es in diesem Land keine Flüchtlingslager. Die Flüchtlinge leben verstreut über das ganze Land, in Großstädten und von Farbigen bewohnten städtischen Siedlungen, so genannten Townships. Viele von ihnen sind – wie Jacques – Jugendliche, die ohne ihre Eltern oder andere Verwandte in das Land gekommen sind. Sie werden oft als „unbegleitete Minderjährige“ bezeichnet.

Der Bürgerkrieg hat Jacques' Heimatland zutiefst gespalten. Regierungstruppen kontrollierten einen Teil der Demokratischen Republik Kongo, während andere Gebiete von unterschiedlichen Rebellengruppen beherrscht wurden, unter anderem Jacques' Heimatstadt Goma. Jacques lebte dort lange friedlich mit seinen Eltern, ohne vom Bürgerkrieg betroffen zu sein: Der Krieg war etwas sehr Fernes, der weit weg in dem Land ausgetragen wurde, das halb so groß ist wie Westeuropa. Dann aber hat der Krieg ihn doch noch eingeholt. Sein Vater wurde getötet. Später wurde seine Schule angegriffen, und die Schuljungen wurden gedrängt, in eine Armee einzutreten.

Jacques ergriff die Flucht. Zu diesem Zeitpunkt war er erst 15 Jahre alt. Drei Wochen fuhr er als blinder Passagier auf einem Schiff. Danach ging es weiter, per Anhalter mit dem Lastwagen. Sein Weg endete schließlich in Südafrika.

Als er 2001 in Pretoria ankam, musste Jacques erst einmal viele Hürden überwinden. Er musste sich als Flüchtling registrieren lassen, um in Südafrika das Recht auf Asyl zu erhalten. Wo auch immer sie herkommen – alle Kinder haben in Südafrika dieselben Rechte, auch das Recht, die Schule zu besuchen. Jacques hat Freunde in seinem Alter, die ebenfalls Flüchtlinge sind und aus Burundi und Ruanda stammen. Er und seine Freunde besuchen eine Schule in einer der Townships außerhalb von Pretoria. Jacques musste erst noch Englisch lernen, bevor er zur Schule gehen konnte, weil im Kongo Französisch gesprochen wird. In Pretoria gibt es nicht genug Schulen für alle Kinder und Jugendlichen. Jacques bemühte sich selbst um einen Platz und wurde schließlich an einer weiterführenden Schule im Township Atteridgeville angenommen, etwa eine halbe Zugstunde von Pretoria entfernt. Er ist sehr froh, dass er

die Möglichkeit hat, die Schule zu besuchen, und bekommt ausgezeichnete Noten. Außerdem hat er in nur zwei Jahren sowohl Englisch als auch Sotho gelernt, eine der Sprachen, die man in Südafrika spricht.

Jacques weiß nicht, was mit seiner Mutter und seinen jüngeren Schwestern passiert ist. Er weiß nicht einmal, ob sie noch leben oder schon tot sind. Mit Hilfe von UNHCR und dessen Partnern versucht er sie zu finden. Für die Zwischenzeit hat der Jesuiten-Flüchtlingsdienst ihn bei Pflegeeltern untergebracht, Herrn und Frau Ammon, die selbst aus Ruanda geflohen sind. Das Ehepaar lebt mit seinen zwei Söhnen und sieben Pflegekindern in einer Dreizimmerwohnung. Sie erhalten einen bestimmten Betrag für die Unterbringung und Ernährung der Pflegekinder, doch reicht dieser nicht aus, um alle satt werden zu lassen. An manchen Tagen gibt es kein Frühstück, an anderen kein Abendessen.

Jacques weiß zu schätzen, was seine Pflegeeltern für ihn tun. Er ist sich bewusst, dass die Ammons ihren gesamten Besitz mit den jungen Leuten teilen, die sie bei sich aufgenommen haben. Wenn es in dem Haushalt an so einfachen Dingen wie Tee fehlt, dann ist Jacques klar, dass es keinen Sinn hat, deswegen zu jammern. Stattdessen macht er sich viele Gedanken darüber, wie er jetzt und in der Zukunft das nötige Geld für seinen Lebensunterhalt selbst verdienen kann. Seine Schulgebühren und die Kosten für die Bahnfahrt zur Schule übernimmt UNHCR, doch trotzdem spürt Jacques die Armut deutlich. Er braucht Geld, um mittags etwas essen zu können, und ein wenig Taschengeld. Deshalb arbeitet er nach dem Unterricht bei einem Friseur. Der Besitzer des Ladens ist ebenfalls ein Flüchtling, und auch seine Kunden sind aus anderen Ländern geflohen.

Jacques macht sich große Sorgen um seine Zukunft. Er ist 17 Jahre alt und hat Angst, dass er mit 18 auf der Strasse steht, weil seine Pflegeeltern mit ihrer großen Familie sehr belastet sind. UNHCR hat ein neues Programm für hilfsbedürftige Jugendliche bis Anfang 20, doch sind die Mittel knapp.

UNTERRICHTSEINHEIT

DEN ÜBERGANG ERLEICHTERN

Lernziel

Die Jugend ist eine Zeit des Übergangs von der Kindheit zum Erwachsenenendasein, von der Schule zur Erwerbsarbeit, von der finanziellen und emotionalen Abhängigkeit zur Unabhängigkeit. Sie ist auch die Zeit, in der junge Menschen eine eigenständige Identität entwickeln, in der sich ihre eigenen Werte und Überzeugungen festigen. Selbst wenn sich dieser Übergang bei den meisten Jugendlichen mit Erfolg vollzieht, kann er für sie belastend sein, weil sich in ihrer körperlichen, emotionalen und geistigen Entwicklung ein so schneller Wandel vollzieht. Außerdem können sich die Erwartungen der Familie und der Gesellschaft insgesamt ebenfalls schnell ändern. In dieser Zeit sehen sich junge Menschen mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert und verhalten sich manchmal auf eine Art und Weise, mit der Erwachsene nur schwer zurecht kommen.

Alle Jugendlichen brauchen Unterstützung. Diejenigen, die Katastrophen erlebt haben und zu Flüchtlingen geworden sind, brauchen besonders viel Hilfe. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich von ihren schrecklichen Erfahrungen erholen, ist wesentlich größer, wenn ihnen in ihrer Umgebung, besonders in der Schule und zu Hause, verständnisvoll und hilfreich begegnet wird.

Jugendliche, die Flüchtlinge sind, verfügen oft über sehr viel Lebenserfahrung und Kreativität. Häufig haben sie eine außergewöhnlich starke Motivation, erfolgreich zu sein.

In dieser Unterrichtseinheit sollen die Schüler über die Herausforderungen und Sorgen nachdenken, mit denen Mitarbeiter von UNHCR und Hilfsorganisationen wie dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst, aber auch die Jugendlichen selbst konfrontiert sind.

Lernaktivitäten

Zeigen Sie den Videoabschnitt „Jacques“.

Anregungen zur Diskussion:

Erziehung

1. Warum müssen Jacques und seine Freunde von Pretoria in eine Township fahren, um zur Schule zu gehen?
2. Welche Sprachschwierigkeiten musste Jacques bewältigen?
3. Was könnte Jacques daran hindern, unter den einheimischen Jugendlichen viele Freunde zu finden?
4. Zählen Sie die Vorteile auf, die der Schulbesuch für einen in der Großstadt lebenden Flüchtling wie Jacques bedeutet.

Schutz und Unterstützung

1. Warum ist Jacques aus seinem Heimatland, der Demokratischen Republik Kongo, geflohen?
2. Wen soll UNHCR im Kongo für Jacques finden?
3. Eine UNHCR-Mitarbeiterin erklärt Jacques, dass vermisste Verwandte in Bukavu im Kongo schwer zu finden sind. Nennen Sie Gründe, weshalb das so sein könnte.
4. Jacques ist in einer Pflegefamilie untergebracht worden. Schildern Sie Ihre Vorstellungen von den Schwierigkeiten, die seine Pflegefamilie und Jacques bewältigen müssen.
5. Warum muss Jacques Geld verdienen? Nennen Sie Gründe, weshalb es für ihn schwierig sein könnte, Arbeit zu finden.

Jugendliche

1. Was sind die größten Probleme in Ihrem Leben?
2. Wie stark unterscheidet sich Jacques' Leben von Ihrem?
3. Was könnten Sie von Jacques lernen?

Lassen Sie die Schüler einen Comicstrip über Jacques' Geschichte zeichnen.

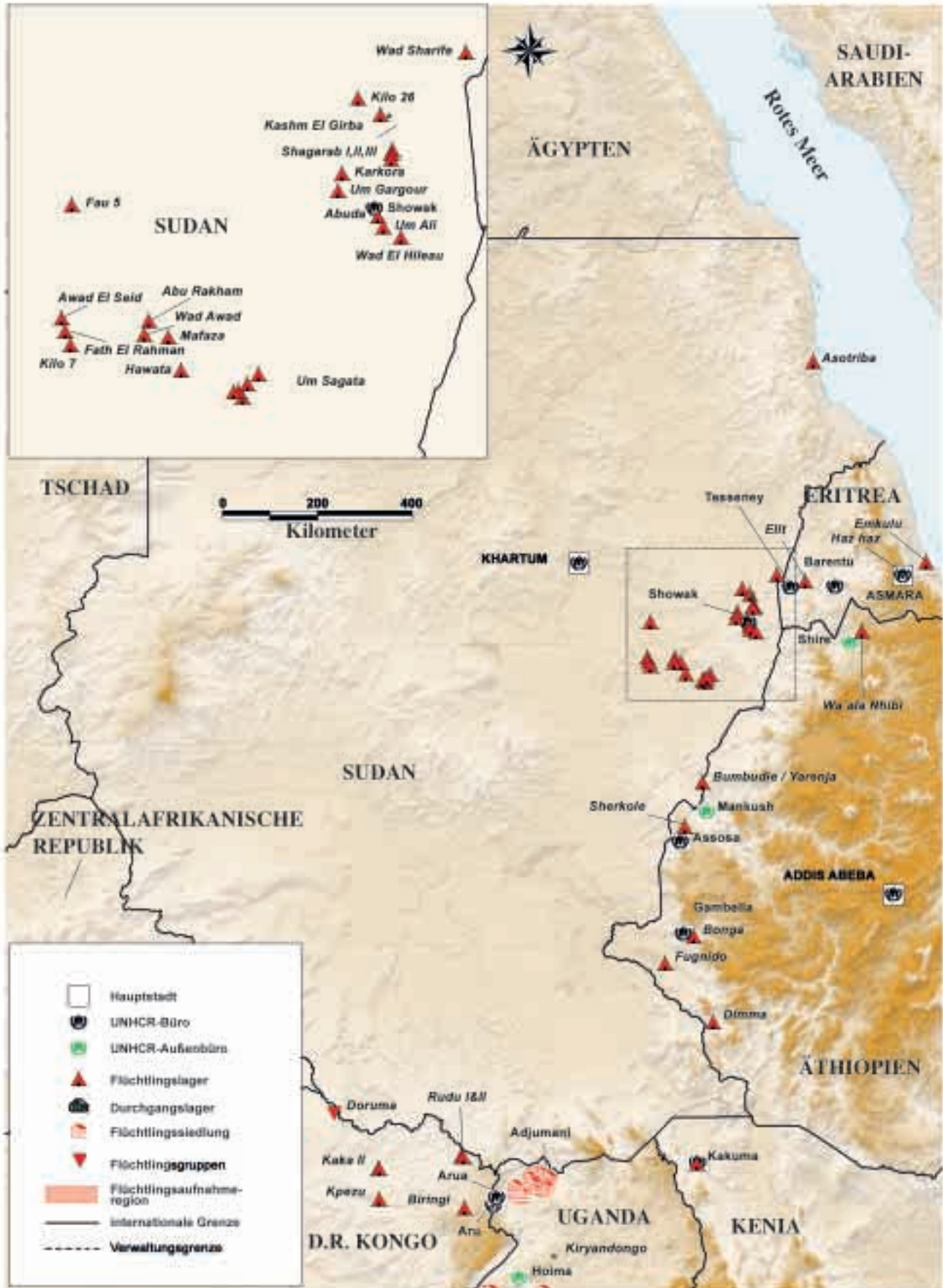


5. BEISPIEL: DIE UDUK – EINE BEDROHTE VOLKSGRUPPE

Im Mittelpunkt des ersten bis vierten Beispiels standen die persönlichen Erfahrungen von jugendlichen Flüchtlingen. Im fünften Beispiel geht es hingegen um eine ganze Gemeinschaft, die den Krieg gemeinsam erlebt hat und auch gemeinsam geflohen ist. Sie gehört zur Volksgruppe der Uduk, die fern ihrer Heimat – dem Sudan – im Exil in einem Flüchtlingslager in Äthiopien lebt.

Die jungen Uduk haben die traditionelle Lebensweise ihrer Gemeinschaft aufgrund ihres erzwungenen Flüchtlingsdaseins in wesentlichen Punkten geändert. Im Exil heiraten sie ganz jung, und ebenso jung bekommen sie ihre Kinder. Damit wollen sie das Überleben ihrer Gemeinschaft sichern, obwohl gerade dieses Verhalten die Existenz der Uduk langfristig gefährden könnte.

Das begleitende Video stellt ein junges Paar vor, den sechzehnjährigen Repan und die vierzehnjährige Tita, die schon seit zwei Jahren verheiratet sind und eine kleine Tochter haben. Die diesen Abschnitt begleitende Unterrichtseinheit soll die Schüler dazu anregen, sich mit den Ängsten und Sorgen der jungen Uduk, der älteren Mitglieder ihrer Gemeinschaft, aber auch der Mitarbeiter von UNHCR und seinen Partnerorganisationen auseinanderzusetzen, die die Flüchtlinge schützen und versorgen.



DIE JÜNGERE GESCHICHTE DER UDUK

Seit 1983 herrscht Bürgerkrieg im Sudan. Schätzungsweise starben zwei Millionen Menschen in diesem Krieg, und über vier Millionen weitere Menschen wurden vertrieben.

Der lang währende Konflikt brach aus, als die Einwohner des Südens gegen eine Regierung rebellierten, von der sie zu keinem Zeitpunkt als gleichberechtigte Bürger behandelt worden waren. Der Krieg wird durch die politischen, wirtschaftlichen, ethnischen, kulturellen und religiösen Unterschiede zwischen dem Norden und Süden des Landes verschärft. Die im Norden lebende Bevölkerung ist überwiegend muslimisch und spricht Arabisch, während die Einwohner des Südens im Allgemeinen Anhänger von Naturreligionen oder des Christentums sind und afrikanische Sprachen sprechen. Es ist bereits der zweite Bürgerkrieg seit 1955, doch haben sich die alten Missstände, unter denen die Einwohner des Südens bereits früher litten, in den letzten Jahren noch verschärft, seit 1989 eine islamisch ausgerichtete Regierung an die Macht kam.

Seit 1987 sind Teile der Grenzregion sowohl im Sudan als auch in Äthiopien von dem bewaffneten Konflikt betroffen. Für die unschuldige einheimische Bevölkerung bedeutet dies Tod und Zerstörung. Diese Region bildet zugleich das Grenzgebiet zwischen dem Norden und dem Süden des Sudans.

Die Bevölkerung steht vor einer schwierigen Wahl: Sie kann entweder vor der einen oder der anderen Partei im sudanesischen Krieg Sicherheit und Schutz suchen oder über die Grenze fliehen – und das oft mehr als einmal. Die Uduk, die aus der südlichen Region um den Blauen Nil stammen und Christen sind, mussten bei ihrer Suche nach Sicherheit schon fünfmal auf die jeweils andere Seite der sudanesisch-äthiopischen Grenze ziehen.

1987 mussten die Einwohner der Dörfer der Uduk wegen der Kämpfe zwischen Truppen der sudanesischen Regierung und der südsudanesischen Volksbefreiungsarmee (Sudan People's Liberation Army – **SPLA**) über die Grenze nach Äthiopien fliehen, um Schutz zu finden. UNHCR richtete für sie ein Flüchtlingslager ein. Weniger als drei Jahre danach führten Kämpfe zwischen sudanesischen Truppen, den Kämpfern der SPLA und äthiopischen Rebellen zur Zerstörung des Lagers. Die Mehrheit der Uduk floh vor den herannahenden Soldaten zurück in den

Sudan. Als sie dort ankamen, wurden die Überlebenden von der sudanesischen Luftwaffe bombardiert.

Für die Uduk gab es in ihrer eigenen Heimat keine Sicherheit. Sie zogen zurück nach Äthiopien, heimatlos und krank durch Unterernährung. Mehr als ein Jahr lang erhielten sie überhaupt keine Hilfsgüter, bis durch die UN-Hilfsoperation **Lifeline Sudan** Anfang Juni 1991 dafür gesorgt wurde, dass sie nach Hause zurückkehren konnten. Auf ihrem Weg mussten viele von ihnen weitere Bombardements durch Flugzeuge der sudanesischen Luftwaffe überstehen. Das war das zweite Mal, dass sie in ihrem eigenen Land auf diese Weise willkommen geheißen wurden. Schwere Überschwemmungen, die daraus entstehenden Schwierigkeiten bei der Lieferung von Hilfsgütern und wachsende militärische Gewalt zwangen sie erneut dazu, den Sudan zu verlassen. Zum dritten Mal suchten die Uduk in Äthiopien Asyl.

Zu diesem Zeitpunkt waren die Uduk an die Grenze ihrer Überlebensfähigkeit angekommen. Sie wurden in ein Transitlager verlegt und kamen später, Anfang 1993, in ein Lager in Khor Bonga.

Man weiß nicht genau, wie viele Personen vor 1987 Uduk als Muttersprache gesprochen haben, doch betrug ihre Zahl vermutlich etwa 25.000. Viele Menschen sind durch den Krieg, an Krankheiten und Hunger gestorben. Die Volksgruppe fühlt sich vom Aussterben bedroht; es herrscht die allgemeine Angst, dass es die Uduk als Gemeinschaft bald nicht mehr geben wird. 7.000 Uduk-Flüchtlinge haben sich 1993 im Bonga-Tal niedergelassen. Zehn Jahre danach hat sich ihre Zahl verdoppelt, weil die Uduk im Exil so jung heiraten und Kinder bekommen, obwohl sie selbst noch Jugendliche sind.

Vertreter der sudanesischen Botschaft in Addis Abeba sind inzwischen an die im Flüchtlingslager Bonga lebenden Uduk herantreten, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Diese haben sich aber mit der Begründung geweigert, dass der Krieg im Sudan noch nicht vorüber ist.

Seit 1994 hat ECHO fast 200 Millionen Euro für humanitäre Hilfe sowohl im Nordsudan (von der Regierung kontrollierte Gebiete) als auch im Süden des Landes (von der Opposition kontrollierte Gebiete) bereitgestellt.



DIE GESCHICHTE VON REPAN UND TITA

Der sechzehnjährige Repan hat die vierzehnjährige Tita vor zwei Jahren geheiratet. Sie haben eine kleine Tochter, Naisa, die zwei Monate alt ist.

Bevor sie morgens zur Schule geht, muss Tita alle Arbeiten einer Hausfrau und Mutter erledigen. Dann lässt sie ihre kleine Tochter bei ihrer Schwiegermutter und nimmt am Morgenunterricht der vierten Klasse teil. Mehr als die Hälfte der Schüler in ihrer Volksschule sind auch schon verheiratet. In Titas Klasse gibt es nur zwei Mädchen, die noch nicht geheiratet haben. Ehen lassen sich durch jeden der beiden Partner leicht auflösen, der dann neu heiraten kann.

Repan will Künstler und Erfinder werden. Seine Hütte hat er mit seinen Kunstwerken dekoriert. Überall liegen Dinge herum, die zu den unterschiedlichsten Projekten und Maschinen gehören, die er gebaut hat – manche davon sind eigene Erfindungen, andere Nachbauten von etwas, was er in den wenigen Büchern gesehen hat, die es in der

Schule gibt. Ohne jede Hilfe von anderen hat er ein Radio gebaut, ebenso einen Fernseher, der nur Geräusche empfängt, und in seiner und der Hütte seiner Mutter hat er elektrisches Licht installiert. Ihre Hütten sind die einzigen Flüchtlingshütten in Bonga, in denen es Licht gibt. Repan kann gut lesen und schreiben, doch hat er den Schulbesuch nach der fünften Klasse abgebrochen. Er ist der Ansicht, dass er keine Zeit für die Schule hat. UNHCR-Mitarbeiter versuchen ihn trotzdem davon zu überzeugen, dass es gut für ihn wäre, zurück in die Schule zu gehen.



UNTERRICHTSEINHEIT

EINE KLEINE ALTERSGRUPPE GIBT ANLASS ZUR HOFFNUNG

Lernziel

Kriege und die durch sie ausgelösten Fluchtbewegungen von Menschen beschleunigen die Ausbreitung des HI-Virus und behindern jede soziale und wirtschaftliche Entwicklung. Flüchtlinge machen sich wegen HIV/AIDS vermutlich wenig Gedanken, obwohl die besondere Situation in Flüchtlingslagern die Gefahr einer HIV-Infektion erhöht. Wegen der Bedrohung durch eine solche Infektion und der Notwendigkeit, Infizierte zu versorgen und zu unterstützen, hat UNHCR Grundsätze zu HIV/AIDS entwickelt. Sie tragen der Tatsache Rechnung, dass ein wirksamer Schutz von Flüchtlingen, vor allem von Kindern und Jugendlichen, die HIV-/AIDS-Prävention und Versorgungsprogramme einschließen muss.

In dieser Unterrichtseinheit werden die Schüler etwas über die Bedeutung von Bildung für junge Flüchtlinge und die Rolle der Schule bei der Aufklärung von Schülern über Sexualität und Gesundheit sowie HIV-/AIDS-Prävention in einem Flüchtlingslager lernen.

Vorbereitung

Vervielfältigen Sie einen Satz der Informationsblätter **Jugendliche Flüchtlinge der Uduk im Lager Bonga** und **Reproduktive Gesundheit und Aufklärung über die HIV-/AIDS-Prävention**.

Lernaktivitäten

Zeigen Sie den Videoabschnitt „Die Uduk“.

Verteilen Sie die Informationsblätter **Jugendliche Flüchtlinge der Uduk im Lager Bonga** und **Reproduktive Gesundheit und Aufklärung über die HIV-/AIDS-Prävention**. Geben Sie den Schülern Zeit, sie zu lesen.

Diskussion:

Teilen Sie die Klasse in kleine Gruppen auf. Jede Gruppe soll anhand des Informationsblatts **Jugendliche Flüchtlinge der Uduk im Lager Bonga** eine der folgenden Fragen

diskutieren und für die gesamte Klasse einen kurzen Bericht über ihre Diskussion vorbereiten.

Ermutigen Sie die Schüler, bei ihrem Bericht vor dem Plenum die angesprochenen Punkte weiter zu diskutieren.

1. Welche körperlichen und medizinischen Probleme, ja sogar Gefahren könnten Mädchen drohen, die in so jungem Alter Kinder bekommen?
2. Wie könnten sich die frühen Eheschließungen und Schwangerschaften auf den Schulbesuch der Jugendlichen auswirken?
3. Welche sozialen Schwierigkeiten und Nachteile könnten den Jugendlichen in Bonga aus der Tatsache entstehen, dass sie in so jungen Jahren Eltern werden?
4. Stellen Sie sich vor, Sie wären Mitarbeiter in der medizinischen Versorgung im Lager Bonga. Was würden Sie tun, damit möglichst wenige Personen im Lager an HIV/AIDS erkranken?
5. Stellen Sie sich vor, Sie wären ein für den Flüchtlingschutz zuständiger UNHCR-Mitarbeiter, dem Repans Schicksal besonders am Herzen liegt. Würden Sie versuchen, ihn davon zu überzeugen, wieder zur Schule zu gehen?
6. Wenn Sie Repan wären, warum würden Sie wohl nicht mehr zur Schule gehen wollen?
7. UNHCR und seine Partnerorganisationen versuchen, Kinder und Jugendliche zum Schulbesuch zu bewegen. Machen Sie Vorschläge, welche Themen und Fragen für die Schüler im Lager Bonga von Bedeutung sein könnten und in der Schule unterrichtet werden sollten. Begründen Sie Ihre Vorschläge.

BILDUNG FÜR JUGENDLICHE FLÜCHTLINGE

Die Bedeutung der Bildung für jugendliche Flüchtlinge

Bildung wird als fundamentales Menschenrecht jedes Individuums anerkannt, doch ist sie trotzdem für viele Flüchtlinge unerreichbar. In Afrika besucht derzeit nur knapp die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen, die unter der Obhut von UNHCR stehen, eine Schule. Es muss noch viel getan werden, um diese Situation zu verbessern, weil Bildung für Flüchtlinge von entscheidender Bedeutung ist, vor allem für junge Menschen.

Um das Trauma der Flucht zu überwinden, müssen Flüchtlingskinder und ihre Eltern in ihrer neuen Umgebung wieder ein Gefühl von Sicherheit und Stabilität entwickeln. Die Routine des täglichen Schulbesuchs gibt ihnen den Halt.

Langfristig betrachtet müssen die Menschen in die Lage gebracht werden, selbständig ihr Einkommen zu bestreiten, sei es im Asylort oder in ihrem Herkunftsland, wenn sie schließlich zurückkehren können. In Aufnahmeländern kann es für Flüchtlinge schwierig sein, Arbeit zu finden, selbst wenn es ihnen gesetzlich gestattet sein sollte, auf dem lokalen Arbeitsmarkt erwerbstätig zu werden. Für gebildete Flüchtlinge sind die Chancen größer, in die Gesellschaft im Aufnahmeland integriert zu werden oder einen nützlichen Beitrag zum Wiederaufbau ihrer eigenen zerstörten Länder leisten zu können.

Bildung kann Leben retten. Schulen und andere Bildungseinrichtungen sind Orte, an denen wichtiges Alltagswissen vermittelt werden kann. Dazu zählen der Schutz der Umwelt, Vorsichtsmaßnahmen gegen Landminen sowie Fragen der reproduktiven Gesundheit, der Prävention von HIV/AIDS und anderen Krankheiten, von traditionellen Praktiken wie der weiblichen Genitalverstümmelung (die manchmal auch als „Beschneidung“ bezeichnet wird) und von Drogenmissbrauch.

Bildung kann eine Art Sicherheitsmaßnahme darstellen. Durch sie werden Kinder und Jugendliche von der Straße geholt, sodass es weniger wahrscheinlich ist, dass sie in das Militär oder eine Miliz zwangsrekrutiert, in die Prostitution gezwungen oder als Arbeitskräfte ausgebeutet werden. Bildung spielt eine Schlüsselrolle für die Wiedereingliederung von ehemaligen Kindersoldaten, weil sie die Gelegenheit bekommen, Zeit mit Altersgenossen zu verbringen, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen und an Aktivitäten wie Sport teilzunehmen.

Flüchtlinge ihrerseits versuchen im Allgemeinen schon in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft am Asylort, ihre Kinder in einer Schule unterzubringen. UNHCR arbeitet gewöhnlich mit nichtstaatlichen Organisationen oder staatlichen Partnern zusammen, um für Flüchtlingskinder und jugendliche Klassenzimmer, Lehrbücher und Schulmaterialien bereitzustellen und Lehrern Fortbildungsmöglichkeiten anbieten zu können.



Probleme, die den Schulbesuch verhindern können – Gebühren und Uniformen

Bei den meisten afrikanischen Schulen muss man eine Schulgebühr bezahlen, deren Höhe jedoch stark schwanken kann. In manchen staatlichen Schulen trägt der Staat einen wesentlichen Teil der Kosten für die Lehrergehälter und einen Teil der Lehrbücher. Trotzdem wird von den Eltern erwartet, dass sie zu den Kosten beitragen, indem sie Gebühren bezahlen, oft auch durch Sachleistungen (beispielsweise können sie die Steine zum Bau eines Schulgebäudes liefern oder bei den Bauarbeiten mithelfen).

Die Schulgebühren für Flüchtlinge, die staatliche Schulen außerhalb von Flüchtlingslagern besuchen, werden in vielen Fällen von UNHCR übernommen, wenn Mittel dafür vorhanden sind. Schulen, die in den von UNHCR unterstützten Lagern selbst eingerichtet werden, dürfen keine Gebühren erheben. Obwohl das kostenlose Bildung für die Flüchtlingskinder bedeuten sollte, die solche Schulen besuchen, erhebt die Schulverwaltung oft einen kleinen Betrag, den die Eltern bezahlen müssen.

In vielen afrikanischen Schulen ist das Tragen einer Schuluniform Pflicht, zum Teil, um ein Gefühl der Zugehörigkeit zur Schule zu erzeugen, zum Teil zum Schutz der Schüler. Schuluniformen geben Kindern mehr Selbstvertrauen und Stolz als die zerlumpte Kleidung, die sie vorher vielleicht getragen haben, und können sie zum Schulbesuch motivieren.

„Wenn jugendliche Flüchtlinge zu mir kommen, haben sie immer die gleichen Sorgen, besonders zu Beginn des Schuljahres. Die Schuluniformen werden vielleicht etwas zu spät geliefert oder die Schuhe kommen zu spät, und sie könnten Schwierigkeiten haben, wenn sie zur Schule gehen. Die Lehrer akzeptieren sie nicht, weil sie keine ordentlichen Uniformen mit Schuhen haben. Dann kommen sie und bitten in dieser Sache um Hilfe. Aber wie ich schon sagte, das ist meistens nur eine kurze Verzögerung. Wir sorgen dafür, dass die Lieferungen so schnell wie möglich in den Lagern ankommen, damit die Kinder von den einheimischen Kindern möglichst rasch akzeptiert werden.“

UNHCR-Mitarbeiter, Freetown, Sierra Leone



JUGENDLICHE FLÜCHTLINGE DER UDUK IM LAGER BONGA

Die 17.000 Flüchtlinge der Uduk im Lager Bonga sind dankbar, dass sie noch leben und sicher vor der Verfolgung und dem Krieg sind, die in ihrem Heimatland Sudan herrschen. Trotzdem sind sie sich darüber im Klaren, dass es nicht gut ist, Jahr für Jahr in einem Flüchtlingslager zu leben, wo sie von Hilfe von außen abhängig sind und ihre Gebräuche und Traditionen untergraben werden könnten.

In der Kultur der Uduk haben Mädchen früher traditionell im Alter von 19 bis 21 Jahren geheiratet. Weil sie ihr Volk erhalten wollen und auch wegen des politischen, wirtschaftlichen und emotionalen Drucks heiraten die Mädchen im Lager Bonga nun wesentlich jünger, manchmal schon mit 12 oder 13 Jahren, und bekommen schon bald darauf ihre ersten Kinder.

Doktor Mesfin ist ein Äthiopier, der in Bonga arbeitet. Er sagt: „Die Flüchtlingsgemeinschaft denkt, dass HIV/AIDS ein Problem der Einheimischen ist, das die Lagergemeinschaft nicht betrifft. HIV/AIDS kommt in der Flüchtlingsgemeinschaft selten vor, doch wenn es den Virus erst einmal in einer Gemeinschaft wie dieser gibt, wo Polygamie herrscht, wo man in einem sehr jungen Alter heiratet und eine sehr liberale Haltung zur Sexualität üblich ist, dann wird es das Ende dieser Gemeinschaft bedeuten.“

Die Kinder und Jugendlichen der Uduk besuchen eine Schule im Lager Bonga. Es gibt Klassen der Jahrgangsstufen 1 bis 9, und im nächsten Jahr soll auch eine 10. Klasse eingerichtet werden. Von insgesamt 4.624 Kindern und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter besuchen 3.106 tatsächlich den Unterricht. Eine große Mehrheit der Jungen (82 Prozent) besucht die Schule, während nur 51 Prozent aller Mädchen zur Schule gehen.



REPRODUKTIVE GESUNDHEIT UND AUFKLÄRUNG ÜBER DIE HIV-/AIDS-PRÄVENTION

Junge Flüchtlinge haben das Recht, über Sexualität und Familienplanung aufgeklärt zu werden. UNHCR und seine Partnerorganisationen sorgen u.a. dafür, dass Flüchtlinge vor den Gefahren sexuellen Missbrauchs gewarnt werden und erfahren, wie sie Geschlechtskrankheiten vermeiden. Ein besonders großes Problem ist HIV/AIDS.

Erschütternde Statistiken

Das weltweite Problem von HIV und AIDS:

- Mindestens 2,4 Millionen junger Menschen im Alter von 15 bis 24 Jahren infizierten sich 2001 mit dem HI-Virus und machten damit fast die Hälfte aller neu infizierten Menschen in diesem Jahr aus.
- Junge Menschen im Alter von 15 bis 24 Jahren bilden die am schnellsten wachsende Gruppe von neu infizierten HIV-/AIDS-Kranken, in der sich alle 15 Sekunden eine neue Person mit dem Virus infiziert.
- Bei 60 Prozent aller gemeldeten neuen HIV-/AIDS-Infektionen handelt es sich um 15- bis 24-Jährige.
- Besonders Mädchen dieser Altersgruppe sind zunehmend gefährdet.

Jugendlichen Flüchtlingen, die ohnehin durch das Trauma von Konflikten und Vertreibung betroffen sind, bleibt die schreckliche Seuche AIDS nicht erspart. Eine der sichtbarsten und tragischsten Folgen der HIV-/AIDS-Epidemie ist die wachsende Zahl von Waisen. Aktuelle Schätzungen zeigen, dass es südlich der Sahara mehr als 18 Millionen Kinder unter 15 Jahren gibt, die durch AIDS einen Elternteil oder beide Eltern verloren haben.

In Afrika lebt schon heute eine große Zahl von Jugendlichen mit dem HI-Virus. In manchen Teilen des Kontinents sind bis zu 60 Prozent der fünfzehn- bis neunzehnjährigen Mädchen mit dem Virus infiziert. So wird es im Lauf der Zeit immer mehr junge Flüchtlinge geben, die mit HIV/AIDS infiziert sind oder deren Familien durch diese Krankheit zerstört worden sind.



Hoffnungsschimmer

Obwohl die HIV-/AIDS-Epidemie erschütternde Ausmaße angenommen hat, **sind natürlich auch heute die meisten Kinder und Jugendlichen nicht HIV-infiziert**. Die niedrigste HIV-Infektionsrate findet man bei Kindern im Alter von 5 bis 14 Jahren. Diese neue Generation wird oft als der „**Hoffnungsschimmer für die Zukunft**“ bezeichnet. Ihr muss das notwendige Wissen über AIDS und über die Möglichkeiten, eine Infektion zu vermeiden, vermittelt werden.

UNHCR hat diverse HIV-/AIDS-Aufklärungsprogramme für junge Flüchtlinge finanziert. Zum Beispiel wurde in Südafrika an 50 Flüchtlingschulen ein Theaterstück zur Aufklärung über AIDS aufgeführt. Im Westen Tansanias wurden mehr als 50.000 Grundschüler und 4.000 Schüler der Sekundarstufe durch Vorträge, Gedichte und Kulturveranstaltungen über AIDS aufgeklärt.

Solche Programme haben das doppelte Ziel, die weitere Ausbreitung des HI-Virus zu verhindern sowie die Stigmatisierung und Diskriminierung bereits Erkrankter oder Infizierter zu bekämpfen und eine Umgebung für sie zu schaffen, in der sie sich versorgt und integriert fühlen.

Programme mit den folgenden Merkmalen haben sich als wirkungsvoll erwiesen:

1. Sie werden im Rahmen von Gesprächen und im Konsens mit der einheimischen Gemeinschaft entwickelt.
2. Sie setzen Lehrmethoden ein, bei denen die Schüler mitmachen können (beispielsweise Spiele, Rollenspiele, Diskussionen in Kleingruppen, Lieder, Tänze, Marionetten usw.) und durch die Kinder und Jugendliche ihre eigenen Erfahrungen und ihre Kreativität aktiv einbringen können.
3. Sie setzen Lehrmaterialien ein, die auf die jeweilige Kultur eingehen und dort verständlich sind (im Hinblick auf Vokabular, Länge und Illustrationen).
4. Sie werden von jungen Menschen für junge Menschen erarbeitet und durchgeführt; Erwachsene erfüllen nur eine unterstützende Funktion.
5. Sie geben nicht nur Informationen weiter, sondern bilden die Urteilsfähigkeit von Jugendlichen, damit sie Entscheidungen über ihre Beziehungen und ihr sexuelles Verhalten treffen können.



6. BEISPIEL: YUSEF, EMOUS UND DESIN – ZWISCHEN ZWEI KRIEGEN GEFANGEN

Viele Flüchtlinge wünschen sich nichts dringender, als in ihre Heimat zurückkehren zu können. Manchmal ist das unmöglich, weil die Gefahren, vor denen sie aus ihrer Heimat geflohen sind, dort immer noch herrschen. Manchmal kehren sie auch aus persönlichen Gründen nicht zurück. In einigen Fällen – beispielsweise wenn in einem der Nachbarländer Krieg herrscht – sind sie hingegen gezwungen, in die Heimat zurückzukehren, weil die Lage in dem Land, in dem sie ursprünglich Zuflucht gesucht haben, sogar noch gefährlicher geworden ist als in dem Land, aus dem sie eigentlich stammen. So erging es 2003 den liberianischen Flüchtlingen in Côte d'Ivoire. Häufig müssen Rückkehrer mehrere Länder durchqueren. Das war in den letzten Jahren das Schicksal vieler Flüchtlinge am Horn von Afrika.

Das Mandat von UNHCR besteht darin, Flüchtlinge kurz- und langfristig zu schützen sowie dauerhafte Lösungen für ihre Notlage zu finden. Es gibt drei Möglichkeiten für eine dauerhafte Lösung:

1. freiwillige Rückkehr in das Herkunftsland,
2. Integration vor Ort, d.h. dauerhafte Ansiedlung im Asylland und
3. dauerhafte Ansiedlung in einem Drittland (auch Weiterwanderung genannt).

Die freiwillige Rückkehr ist für die meisten Flüchtlinge die beste Lösung, wenn sie machbar ist und ihre Sicherheit garantiert ist. Doch gibt es Situationen, in denen Flüchtlinge selbst dann zögern zurückzukehren, wenn ein Krieg beendet zu sein scheint, weil sie auch nach dessen Ende gefährdet sein könnten. Das war einer der Gründe, weshalb ruandische Flüchtlinge 1995 und 1996 nach dem Völkermord in Ruanda in den Lagern in Zaire und Tansania blieben, obwohl UNHCR sie zur Rückkehr ermutigte und die ruandische Regierung ihnen versicherte, dass sie in Sicherheit zurückkehren könnten. Trotzdem ist es im Allgemeinen so, dass Flüchtlinge in ihre Länder und in ihre Häuser zurückkehren wollen, um in ihrer eigenen Gemeinschaft zu leben. Wenn die Konflikte, die sie zur Flucht getrieben haben, abflauen oder beendet sind und die Lage im Herkunftsland eine sichere Rückführung erlaubt, kehren sie deshalb gewöhnlich zurück. So war es etwa in Mosambik, wo 1994 ein langer Krieg mit einem Friedensabkommen beendet wurde.

Manchmal kehren Flüchtlinge auch schon vor einem Friedensschluss nach Hause zurück. Das war bei Yusef, Emous, Desin und anderen Liberianern der Fall, die in Côte d'Ivoire Zuflucht gesucht hatten. Die Hintergrundinformationen zum 6. Beispiel sollen die Gründe vermitteln, die viele Liberianer zur Rückkehr nach Liberia bewogen haben. In der vorgeschlagenen Unterrichtseinheit werden die Schüler etwas über die Schwierigkeiten lernen, mit denen Flüchtlinge und diejenigen konfrontiert sind, die ihnen in einer Krisensituation mit einer Rückführungsoperation zu helfen versuchen.



HINTERGRUNDINFORMATIONEN: WACHSENDE SPANNUNGEN

Am 19. September 2002 meuterten Soldaten in Côte d'Ivoire und versuchten einen Staatsstreich zu organisieren. Der Umsturzversuch schlug fehl, doch löste er Unruhen aus, die oft von Regierungssoldaten selbst ausgingen und die sich vor allem gegen die Einwohner im Norden des Landes und Einwanderer richteten. Côte d'Ivoire war früher einmal das wohlhabendste Land der gesamten Region, und Hunderttausende von Menschen aus den Nachbarländern kamen dorthin, um Arbeit zu finden. Viele von ihnen ließen sich hier nieder. Zu ihnen kamen Tausende von Flüchtlingen hinzu, die aus jüngst vom Krieg erschütterten Ländern geflohen waren.

Viele Flüchtlinge in der größten Stadt des Landes, Abidjan, suchten unmittelbar nach dem fehlgeschlagenen Putsch Hilfe bei UNHCR. Sie berichteten, dass sie ihre Häuser verloren hätten, nachdem die Regierungstruppen Teile der Stadt niedergebrannt hatten, in denen viele Flüchtlinge und Arbeitsmigranten lebten.

Die meisten Flüchtlinge, die aufs Neue vertrieben wurden, waren Liberianer und Sierra-Leoner. Auch Kongolesen, Nigerianer und Togoer waren betroffen. Viele hatten in behelfsmäßigen Hütten in Gebieten gelebt, in denen es zu schweren Kämpfen gekommen war, und manchmal waren sie selbst Ziel von Angriffen geworden.





Seit dem Umsturzversuch wurden Flüchtlinge aus Liberia in Côte d'Ivoire in besonderem Maße angegriffen. Man beschuldigte sie, Rebellen zu sein, während andere ihnen vorwarfen, die Regierung zu unterstützen. Viele dieser Flüchtlinge hatten seit Jahren friedlich in diesem Land gelebt, doch jetzt fürchteten sie um ihr Leben. Ein Flüchtlingslager außerhalb von Abidjan wurde niedergebrannt, und Flüchtlinge verschwanden nachts auf ungeklärte Weise.

Die liberianischen Flüchtlinge kamen zu dem Schluss, dass sie etwas dagegen tun mussten. Sie demonstrierten vor dem UNHCR-Büro in Abidjan und forderten eine sichere Zuflucht. Sie berichteten von wachsender Feindseligkeit vonseiten der einheimischen Bevölkerung und von Schikanen, Drohungen und Schlägen. Sie sahen sich zwischen zwei Kriegen gefangen: dem Krieg im Asylland und dem in der Heimat. Obwohl der Bürgerkrieg in Liberia immer noch andauerte, kamen viele Flüchtlinge zu dem Schluss, dass es sicherer sei, nach Hause zurückzukehren, als in Côte d'Ivoire zu bleiben.

Viele Liberianer versammelten sich auf dem UNHCR-Gelände bei Tabou nahe der liberianischen Grenze und baten um Hilfe. Manche blieben wochenlang dort, bis UNHCR Konvois von Bussen oder Schiffe organisieren konnte, um sie nach Liberia zu bringen.

Zunächst musste eine Entscheidung getroffen werden, und das war nicht leicht. UNHCR hielt Krisensitzungen ab, in denen hitzig über das richtige Vorgehen diskutiert wurde: Niemand wollte die Liberianer in eine Situation zurückschicken, die noch gefährlicher war als die, in der sie sich bereits befanden. Man kam zu dem Ergebnis, dass eine Rückführung in dieser Krisensituation notwendig sei, obwohl manche der Liberianer bereits seit 10 oder 15 Jahren im Land lebten. Viele andere waren jedoch erst Wochen zuvor hier eingetroffen.

Für UNHCR bedeutete es eine große Anstrengung, die Konvois zusammenzustellen: Mehrere tausend Flüchtlinge mussten registriert und eine ganze Flotte von Bussen und Lastwagen musste zu ihrer Beförderung organisiert werden. Dann mussten die eingeschüchterten Flüchtlinge durch die vielen Kontrollpunkte geschleust werden, die von Mitgliedern von Bürgerwehren eingerichtet und besetzt worden waren. Manche dieser Bürgerwehren bestanden aus Erwachsenen, die in den umliegenden Dörfern wohnten, und die sich nur ein wenig Geld dadurch verdienen wollten, dass sie eine „Maut“ verlangten. Einige waren Jugendliche, und selbst Kinder waren dabei. Viele verhielten sich angst-einflößend und waren bewaffnet. UNHCR-Mitarbeiter waren vor Ort, um sicherzustellen, dass die Flüchtlinge an den Kontrollpunkten nicht schikaniert wurden und man ihnen für die Durchreise kein Geld abnahm.

Für zahlreiche Flüchtlinge, die nach Tabou gekommen waren, organisierte UNHCR Kanus und Motorboote, die die Rückkehrer über den Fluss Cavaly nach Ost-Liberia brachten.

Im Mai 2003 beschloss ECHO, 5,74 Millionen Euro für die vom Konflikt in Côte d'Ivoire betroffenen Gruppen bereitzustellen. Diese Soforthilfe kommt auch den Opfern des Konflikts in den Nachbarländern zugute und umfasst die Bereiche Nahrungsmittel- und medizinische Versorgung, Logistik, Unterkünfte sowie Trinkwasser- und Sanitärversorgung.

DIE GESCHICHTE VON YUSEF, EMOUS UND DESIN

Yusef ist ein Schüler der elften Klasse. Er und seine Freunde befanden sich in einer Gruppe von 25 Liberianern, als sie bei einer Kirche in Tabou von jungen Angehörigen einer ivoirischen Bürgerwehr gefangen genommen wurden. Man nahm sie mit, beschimpfte sie, schlug sie und bedrohte sie mit dem Tode. Durch die Intervention von UNHCR und Regierungsbeamten wurden Yusef und seine Leidensgefährten später freigelassen.



Manche der jungen Männer stammen aus einer Stadt namens Harper und kamen erst im letzten Jahr nach Kämpfen in ihrer Heimatstadt nach Tabou. Jetzt fürchten sie sich zu sehr, um in Côte d'Ivoire zu bleiben. Sie haben Angst, von Einheimischen angegriffen zu werden, die sie mit den liberianischen Kämpfern verwechseln könnten, die für die ivoirischen Rebellen kämpfen – oder manchmal sogar für die Regierung. Es ist eine Situation, in der die Flüchtlinge nur verlieren können. Zusammen mit anderen liberianischen Flüchtlingen sind Yusef und die jungen Männer deshalb mit dem Bus und dem Boot nach Liberia zurückgekehrt.

Die zurückkehrenden Flüchtlinge wurden auf der liberianischen Seite des Flusses in eigens dafür eingerichteten Transitzentren versorgt. Obwohl sie Angst hatten, freuten sie sich auch auf den Weg zurück in die alte Heimat, wo sie hofften, ihre Familien und Freunde wiederzufinden.

Die Zukunft dieser zurückkehrenden Flüchtlinge ist stets ungewiss und oft voller Gefahren.



UNTERRICHTSEINHEIT

ZWISCHEN ZWEI ÜBELN WÄHLEN

Lernziel

In dieser Unterrichtseinheit lernen die Schüler die Probleme kennen, mit der Flüchtlinge und UNHCR-Mitarbeiter während einer Rückführungsoperation konfrontiert sind.

Vorbereitung

Vervielfältigen Sie das Informationsblatt **Die erste Gruppe liberianischer Flüchtlinge verlässt ein Unruhegebiet in Côte d'Ivoire**, das in Form einer Nachricht gehalten ist.

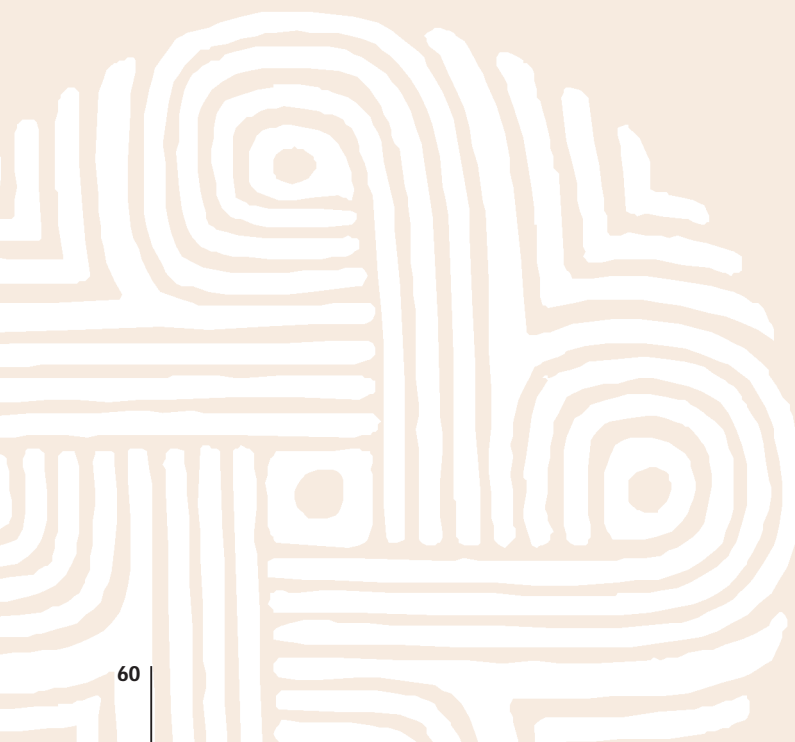
Lernaktivitäten

Zeigen Sie den Videoabschnitt „Zwischen zwei Kriegen gefangen“.

Verteilen Sie das Informationsblatt **Die erste Gruppe liberianischer Flüchtlinge verlässt ein Unruhegebiet in Côte d'Ivoire** und geben Sie den Schülern Zeit, es zu lesen.

Anregungen zur Diskussion:

1. Aus welchem Grund haben die Liberianer ursprünglich in Côte d'Ivoire Asyl gesucht?
2. Der Bürgerkrieg in Liberia geht weiter. Trotzdem wollen die liberianischen Flüchtlinge in ihr Heimatland zurückkehren. Weshalb?
3. Welche Gründe haben dazu geführt, dass sich die Hilfe von UNHCR für die Rückkehr der Liberianer verzögert hat?
4. Welche Arten von Unterstützung brauchen zurückkehrende Flüchtlinge, wenn sie in ihrem Heimatland eintreffen?
5. Nicht alle liberianischen Flüchtlinge in Côte d'Ivoire sind dazu bereit, zurückzukehren. Welche Gründe könnten sie für ihr Zögern haben?
6. Überlegen Sie, wie man den liberianischen Flüchtlingen helfen könnte, die in dem Lager Nicla im Westen von Côte d'Ivoire leben, wo die Kämpfe immer näher an das Lager heranrücken.
7. Wenn Sie sich wie die Liberianer in dem Bericht zwischen zwei Kriegen entscheiden müssten, welche Gesichtspunkte würden Sie bei Ihrer Entscheidung beeinflussen?
8. Was könnten Sie von den liberianischen Flüchtlingen lernen?



DIE ERSTE GRUPPE LIBERIANISCHER FLÜCHTLINGE VERLÄSST EIN UNRUHEGEBIET IN CÔTE D'IVOIRE

Der folgende Bericht wurde von UNHCR veröffentlicht:

TABOU, Côte d'Ivoire, 17. Januar 2003 (UNHCR) – Das UN-Flüchtlingskommissariat (UNHCR) konnte heute mit der Rückführung von Tausenden von liberianischen Flüchtlingen beginnen, die im Südwesten des Bürgerkriegslandes Côte d'Ivoire festsitzen. Das Schicksal weiterer 5.000 Menschen, die in einem Lager weiter im Norden untergebracht sind, ist noch ungewiss, da ihre Verlegung bisher scheiterte.

Am Freitag verließen die ersten 100 liberianischen Flüchtlinge Tabou im Südwesten von Côte d'Ivoire, um in ihr Herkunftsland zurückzukehren. Von Tabou aus wurden sie zu dem 30 Kilometer entfernten Fluss Cavaly gebracht, den sie in Kanus überquerten. Das andere Ufer des Flusses gehört bereits zum Bezirk Mariland im Osten Liberias. Von dort wurden sie in ein Transitlager von UNHCR gebracht, wo sie Unterstützung erhielten.

„Für die Flüchtlinge, deren Angst immer stärker wurde, war das zweifellos eine Erleichterung“, sagte Panos Moumtzis, der UNHCR-Einsatzleiter in Côte d'Ivoire.

Die Spannungen in Tabou hatten sich vor kurzem verschärft, als Rebellen die nahe Stadt Grabo eingenommen hatten. Die Einheimischen verdächtigten die Flüchtlinge, die Rebellen zu unterstützen und wollten sie an der Ausreise hindern. Sie konnten aber davon überzeugt werden, die Flüchtlinge nach Liberia zurückkehren zu lassen.

„Der erste Tag war vielversprechend“, sagte Moumtzis. „Wir hoffen, dass wir das Tempo der Rückkehr in den nächsten Tagen beschleunigen können. Wir rechnen damit, dass uns noch mehr Flüchtlinge um Rückführung bitten, wenn sich die Nachricht von der Operation erst einmal in der Region verbreitet.“

UNHCR will jeden Tag etwa 200 liberianische Flüchtlinge aus Tabou zurückführen. Bis jetzt haben sich 2.400 Flüchtlinge registrieren lassen. Obwohl die Rückkehrbedingungen in Liberia, wo immer noch ein Bürgerkrieg herrscht, nicht ideal sind, scheint die Rückkehr für viele Liberianer, die in den ivoirischen Konflikt geraten sind, die beste Lösung zu sein.

Seit sich die Kämpfe zwischen Armee und Rebellen Mitte November in den Westen von Côte d'Ivoire ausgebreitet haben, sind fast 39.000 Liberianer auf eigene Faust in ihr Heimatland zurückgekehrt. Man nimmt an, dass in dem Gebiet noch bis zu 50.000 liberianische Flüchtlinge leben.

Für andere ist Rückkehr indes keine Lösung. Über 5.000 liberianische Flüchtlinge im Lager Nicla im Westen von Côte d'Ivoire fürchten sich wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Gruppe oder wegen ihrer bekannten Opposition zum Regime in Liberia vor der Rückkehr in ihr Herkunftsland. Angesichts der Rebellenkämpfe, die immer näher an das Lager heranrücken, hat UNHCR jedoch an die Regierung von Côte d'Ivoire und die regionalen Regierungen appelliert, die Flüchtlinge in ein sichereres Gebiet zu verlegen. Bisher blieben diese Bemühungen allerdings erfolglos.

7. BEISPIEL: ESPERANZA UND ALFREDO – ZURÜCK IN DER HEIMAT

Das letzte Beispiel behandelt die Schlussphase der Flüchtlingserfahrung – die Rückkehr in das Herkunftsland, um sich dort eine neue Zukunft aufzubauen. Esperanza und Alfredo sind zwei jugendliche Flüchtlinge, die in ihre Heimatstadt Cazombo in Angola zurückgekehrt sind.

Das folgende Kapitel enthält Hintergrundinformationen zu Angola sowie Informationsblätter zur humanitären Arbeit von ECHO und UNHCR in Angola und zu den beiden Teenagern. In der dazugehörigen Unterrichtseinheit sollen die Schüler eine bebilderte Geschichte darüber erstellen, wie es Esperanza und Alfredo ergehen könnte, wenn sie den täglichen Herausforderungen an ihrem Heimatort Cazombo begegnen.

HINTERGRUNDINFORMATION: ANGOLA

Angola exportiert mehr Erdöl in die Vereinigten Staaten als das erdötreiche Emirat Kuwait. Jedoch hat der Bürgerkrieg einen großen Teil des Landes in Ruinen hinterlassen. Der Krieg zwischen der von der Sowjetunion unterstützten Regierung und der von den USA unterstützten Rebellenbewegung UNITA begann unmittelbar, nachdem das Land sich im Jahr 1975 die Unabhängigkeit von Portugal erkämpft hatte. Er dauerte ohne Unterbrechung an, bis der Rebellenführer Jonas Savimbi im Februar 2002 getötet wurde. Sein Tod führte zu einem Waffenstillstand und zu Friedensgesprächen.

Im August 2002 erklärten die Regierung und die UNITA das offizielle Ende ihres Krieges, der fast drei Jahrzehnte gedauert hatte. Dies geschah im Rahmen eines Festakts, bei dem 30 Generäle und Offiziere der UNITA in die angolische Armee eintraten. Zu diesem Zeitpunkt waren im Rahmen des Waffenstillstands bereits fast 5.000 ehemalige Kämpfer der Rebellen in die staatlichen Streitkräfte übernommen worden. In einem Land, das unter einer Hungersnot und einer Arbeitslosenrate von 70 Prozent leidet, stehen die meisten der 80.000 Ex-Rebellen und ihre etwa 300.000 Familienangehörigen dennoch vor einer ungewissen Zukunft.

Durch den Bürgerkrieg wurden vier Millionen Menschen – etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung Angolas – aus ihren Wohnorten vertrieben. Ungefähr eine Million von ihnen wurden zu Flüchtlingen, die in den Nachbarländern Sicherheit und Zuflucht suchten. Das Ende des Bürgerkrieges bedeutete, dass sie endlich in ihre Herkunftsgebiete in Angola zurückkehren konnten.

Angolanische Flüchtlinge begannen im Februar auf eigene Faust, aus der angrenzenden Demokratischen Republik Kongo zurückzukehren. Manche von ihnen hatten bis zu 25 Jahre im Kongo im Exil gelebt. Viele kamen aus der Provinz Moxico und waren 1998 vor den Kämpfen zwischen den UNITA-Rebellen und den Regierungstruppen geflohen. Etliche Tausende kehrten zu Fuß über einen offiziellen Grenzübergang in ihre Heimat zurück. Noch wesentlich mehr gingen nach Angola zurück, ohne ihre Abreise aus dem Kongo offiziell zu melden. Auch aus dem Nachbarland Sambia kehrten Zehntausende zurück.





Die meisten der zurückkehrenden Flüchtlinge stammten ursprünglich aus grenznahen Gebieten in Angola. Flüchtlinge, deren Heimatstädte und Dörfer tiefer im Landesinneren lagen, zögerten angesichts des weiten Heimwegs zu Fuß, den sie mit Kindern und alten Familienangehörigen hätten machen müssen. Viele warteten lieber auf eine von UNHCR unterstützte Rückführung.

In den letzten Monaten des Bürgerkriegs hatte die angolische Armee das Land im Kampf gegen die Aufständischen regelrecht entvölkert. Hunderttausende mussten in die Hauptstädte der Provinzen und andere Städte ziehen und verloren dadurch ihre Häuser und ihre Erwerbsquellen. Als die Flüchtlinge und Binnenvertriebenen in ihre Häuser zurückkehrten, stieg durch sie die Zahl der von Nahrungsmittelhilfe abhängigen Menschen deutlich an. Im Februar 2003 warnten die Vereinten Nationen, dass die Zahl der auf Nahrungsmittelhilfe angewiesenen Personen von 1,8 auf 2,4 Millionen steigen könnte, bevor die Rückkehrer ihre erste Ernte selbst würden einbringen können. Die Vereinten Nationen hatten Nahrungsmittelvorräte, die bis April oder Mai reichen würden, doch es fehlten Finanzen für Verwaltung und Logistik einer solchen Operation.

Die humanitären Einsätze in Angola wurden von der Europäischen Kommission umfassend unterstützt. ECHO plante die Vergabe von acht Millionen Euro an Organisationen in Angola. Diese Mittel sollten hauptsächlich für die Krisenhilfe im Gesundheitswesen und in der Nahrungsmittelhilfe sowie für den Schutz der Rechte von gefährdeten Personengruppen eingesetzt werden, insbesondere für Kinder, Frauen und zurückkehrende Flüchtlinge. Sie sollten auch zur Unterstützung der Logistikoperation des Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen (WFP) eingesetzt werden, indem mit ihnen die Kosten für den Transport von Nahrungsmitteln, Saatgut, Werkzeugen und anderen Gütern sowie die im Hilfeinsatz befindlichen Mitarbeiter bestritten werden sollten.

Zur Erleichterung der Rückkehr und der Reintegration von Flüchtlingen und Binnenvertriebenen arbeiten UNHCR und Hilfsorganisationen mit der angolischen Regierung bei der Einrichtung von Schulen, Krankenhäusern, Sanitärsystemen und anderen Teilen der Infrastruktur zusammen. Dadurch soll den Flüchtlingen geholfen werden, in Sicherheit und Würde zurückzukehren. Um ihre Chancen auf Erwerbsmöglichkeiten zu erhöhen, müssen die Mitarbeiter vor Ort sicherstellen, dass die Flüchtlinge sich registrieren lassen und die erforderlichen Dokumente bei sich führen. Sie prüfen zudem, ob die Flüchtlinge die Rationen erhalten, auf die sie Anspruch haben, und versuchen, ihnen Zugang zu einer schulischen oder beruflichen Ausbildung und, falls notwendig, zu Sprachunterricht zu verschaffen.

Um sicherzustellen, dass sich die Rückkehrer in sicheren Gebieten ansiedeln, sind von der Regierung und den humanitären Organisationen Minenräumprogramme und Programme zur Aufklärung über die von Landminen ausgehenden Gefahren gestartet worden. Es gibt schätzungsweise sieben Millionen Minen aller Art, die über das ganze Land verteilt sind. Es handelt sich um Anti-Personen-Minen und Panzerminen, die sowohl von den angolischen Streitkräften als auch von den UNITA-Rebellen gelegt wurden. Man vergrub sie am Straßenrand sowie in der Umgebung von Städten und Dörfern, Flugzeuglandeplätzen, den Lagern und an solchen Orten, die nacheinander von beiden Seiten besetzt wurden. Man kann sagen, dass es überall in Angola Minen gibt, doch sind sie ungleich verteilt. Der östliche Teil des Landes wurde von der UNITA dicht vermint. Die Provinz Moxico, in die viele Flüchtlinge zurückkehren, ist eine der am schwersten verminten Provinzen ganz Angolas.



UNTERRICHTSEINHEIT

SICH ZUHAUSE EINE ZUKUNFT AUFBAUEN

Lernziel

Esperanza und Alfredo sind keine Flüchtlinge mehr. Sie sind in ihr Heimatland und sogar an ihren Heimatort zurückgekehrt. Die Unterstützung durch ECHO und UNHCR und deren Partnerorganisationen hilft den beiden Jugendlichen und anderen Rückkehrern dabei, sich eine Zukunft zu schaffen.

In dieser Unterrichtseinheit sollen die Schüler eine Reihe von Zeichnungen bzw. einen Comic entwerfen, in dem sie ihre Vorstellungen davon umsetzen sollen, wie es Esperanza und Alfredo beim Aufbau ihrer Existenz in Cazombo ergehen könnte.

Vorbereitung

Vervielfältigen Sie die drei Informationsblätter **Angola: Der Frieden als Herausforderung**, **Angola: Schutz und Lösungen** und **Esperanza und Alfredo in Cazombo**.

Bitten Sie die Schüler, Comics oder illustrierte Geschichten mitzubringen, die als Beispiel dienen können.

Lernaktivitäten

Zeigen Sie den Videoabschnitt **„Esperanza und Alfredo“**. Verteilen Sie die drei Informationsblätter und geben Sie den Schülern Zeit, sie zu lesen.

Erklären Sie der Klasse, dass ihre Aufgabe darin besteht, einen Comic vorzubereiten, der das bisherige Leben von Esperanza und Alfredo darstellt. Außerdem sollen sich die Schüler vorstellen, wie es den beiden in der unmittelbaren Zukunft ergehen wird. Zeigen Sie ihnen einige Beispiele aus anderen Comics. Erklären Sie der Klasse, mit welchen Mitteln – durch unterschiedliche Arten von Zeichnungen, den Einsatz von Sprechblasen und zusammenhängende Erzähltexte – eine Geschichte erzählt wird.

Verwenden Sie ausreichend Zeit darauf, mit den Schülern über Themen zu sprechen, die sie in ihrer künstlerischen Darstellung oder ihrer Szenenfolge behandeln könnten.

Regen Sie sie zu Überlegungen darüber an, wodurch ein Ort zur „Heimat“ oder zum „Zuhause“ wird und lassen Sie sie diese Gedanken in den hier besprochenen Kontext übertragen, in dem die Rückkehrer in die Stadt Cazombo kommen, die durch den Krieg völlig zerstört worden ist.

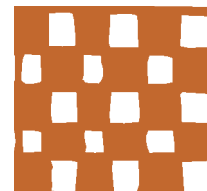
Themen könnten beispielsweise sein:

- das Haus der Familie wiederaufbauen,
- das Land bearbeiten, pflanzen und ernten, um genug zu essen zu haben,
- wieder in der Familie und unter Freunden sein,
- eine Ausbildung machen oder selbst den Lebensunterhalt verdienen.

Lassen Sie die Schüler Stichworte zu den Sorgen und Herausforderungen sammeln, die Esperanza, Alfredo und andere angolanische Flüchtlinge bewältigen müssen.

Nachdem Sie in der Gruppe darüber gesprochen haben, welche Themen sie behandeln könnten, sollen die Schüler sich selbst überlegen, wie sie an dieses Projekt herangehen wollen. Teilen Sie die Klasse in Gruppen auf. Achten Sie darauf, dass in jeder Gruppe wenigstens ein Schüler ist, der Zeichentalent hat. Jede Gruppe sollte sich für ein Thema oder einen Aspekt entscheiden, der für das Leben von Esperanza oder Alfredo von Belang sein könnte. In ihrer Gruppe müssen die Schüler sich über die Entwicklung einer Geschichte einigen, die nicht mehr als zwölf Szenen enthalten darf. Lassen Sie sie in ihrer Gruppe bestimmte Aufgaben aufteilen, um diese Szenenfolge zu erarbeiten. Geben Sie ihnen ausreichend Zeit, um das Projekt in der Klasse und in Heimarbeit fertig zu stellen.

Sorgen Sie dafür, dass die fertigen Comics oder Zeichnungen aufgehängt werden.



ANGOLA: DER FRIEDEN ALS HERAUSFORDERUNG

(Auszug aus der ECHO-Broschüre Angola: The Challenge of Peace)

Nach über 30 Jahren gibt es für Angola eine Chance auf wirklichen Frieden. Der Friedensprozess begann im April 2002 nach dem Tod des Führers der UNITA-Rebellen Jonas Savimbi und geht mit großen Schritten voran. Die Herausforderung liegt nun im Wiederaufbau, in der Instandsetzung der Infrastruktur und der Rückkehr von Flüchtlingen.

Obwohl Angola über große Vorräte an natürlichen Ressourcen verfügt, insbesondere an Öl und Diamanten (die den langjährigen Konflikt genährt haben), leben 63 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Im „Index für menschliche Entwicklung“, der jedes Jahr vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen erstellt wird, liegt das Land auf Rang 161 von 176 Ländern.

Über vier Millionen Menschen brauchen dringend Hilfe, unter anderem in Form von Nahrungsmitteln, Unterkünften, Arzneimitteln und überlebenswichtigen Alltagsgütern. Während des Konflikts wurde ein Drittel der Gesamtbevölkerung vertrieben. Etwa 457.000 Angolaner haben als Flüchtlinge vor allem in den Nachbarstaaten Sambia und der Demokratischen Republik Kongo Zuflucht gefunden.

Der Konflikt hat die einheimische Wirtschaft mit Ausnahme der Öl- und Diamantensektoren zerstört. Die Gesundheits- und Bildungssysteme und andere soziale Strukturen sind ruiniert.

Der Waffenstillstand hat zu sichtbaren Verbesserungen in der Sicherheitslage geführt. Die humanitären Organisationen konnten zum ersten Mal seit vielen Jahren in Gebiete vordringen, die zuvor tabu waren. Doch ist das Land nach wie vor mit Landminen und nicht explodierter Munition übersät, und die Mitarbeiter der Hilfsorganisationen riskieren ihr Leben bei dem Versuch, die hilfsbedürftigen Menschen zu erreichen.

Der Friedensschluss hat die humanitäre Lage in dem Land noch nicht entscheidend verbessert. Er hat aber endgültige Klarheit über die Lage der Zivilbevölkerung gebracht. Die Vereinten Nationen haben kürzlich 36 zuvor unzugängliche Gebiete identifiziert, in denen eine halbe Million Menschen leben, die dringend Hilfe brauchen.

Die größten Probleme sind die Unterernährung, die unsichere Nahrungsmittelversorgung, der Mangel an sauberem Trinkwasser, unzureichende hygienische Bedingungen und der schlechte Zustand des Gesundheitswesens. Es gibt außerdem einen wachsenden Zustrom von Binnenvertriebenen in überfüllte Siedlungen, von denen niemand weiß, wie sie sich ernähren sollen. Die Krankheitsziffern und die Sterblichkeitsrate sind immer noch hoch, vor allem bei Binnenvertriebenen, die in Lagern und Transitzentren leben. Malaria, Anämie, akute Atemwegserkrankungen und Durchfall zählen zu den am meisten verbreiteten lebensbedrohenden Krankheiten.

Nach Angaben von UNICEF ist Angola für Kinder eines der schrecklichsten Länder der Welt. Die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren ist die zweithöchste auf der Welt; beinahe ein Drittel der angolanischen Kleinkinder sterben, bevor sie den fünften Geburtstag erreicht haben. Weniger als die Hälfte aller Kinder im Schulalter erhält irgendeine Art von schulischer Bildung, und nur 34 Prozent derjenigen, die die Schule besuchen, erreichen die fünfte Klasse.

Ein weiteres schwerwichtiges Problem sind Minen. Man schätzt, dass etwa sieben Millionen dieser tödlichen Fallen über das gesamte Land verstreut liegen. Für die Zivilbevölkerung waren sie seit langem eine Bedrohung. Angesichts der heute in ihre Heimatgebiete zurückkehrenden Menschen ist die Häufigkeit von Minenunfällen stark angestiegen.

ANGOLA: SCHUTZ UND LÖSUNGEN

aus: Global Appeal 2003 (Übersicht der UNHCR-Programme)

Zu den grundlegenden Aufgaben von UNHCR gehört es, sicherzustellen, dass für Rückkehrer ein angemessener rechtlicher Rahmen existiert, die Rückkehr freiwillig sowie in Sicherheit und Würde erfolgt, und dafür zu sorgen, dass Flüchtlinge schnell registriert werden und Papiere bekommen, ihren Schutz in Rückkehrergemeinschaften zu überwachen sowie die Aufklärung über die von Landminen ausgehenden Gefahren und die Aussöhnung zu fördern.

Wenn die freiwillige Rückführung für die Flüchtlinge aus Angola von Dauer sein soll, dann muss ohne jede Verzögerung viel geschehen:

- Die wichtigste Infrastruktur (Transitzentren, Straßen und Brücken) muss instand gesetzt werden.
- Wasserentnahmestellen, Gemeinschaftszentren, Einrichtungen der Gesundheitsversorgung, Grundschulen und Sanitäreinrichtungen in den wichtigsten Rückkehrergemeinschaften müssen gebaut beziehungsweise instand gesetzt werden.

Die Nahrungsmittelsicherheit wird durch Aktivitäten gefördert, die den Neuanfang in der landwirtschaftlichen Produktion ermöglichen (dazu gehört auch die Minenräumung), die Lagermöglichkeiten steigern und Kleinbetriebe unterstützen sollen.

UNHCR wird die zurückkehrenden angolanischen Flüchtlinge bei der Heimreise unterstützen und sie mit grundlegenden Hilfsgütern wie Decken, Eimern, Kochgeräten und Seife versorgen. Nach der Ankunft in den Transitzentren werden Untersuchungen durchgeführt, um den Gesundheits- und Ernährungszustand der Flüchtlinge festzustellen. Die Flüchtlinge werden von staatlichen Beamten registriert und erhalten Übergangspapiere. Ihr Grundnahrungsmittelbedarf wird in Zusammenarbeit mit dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP) gedeckt, bis die erste Ernte eingebracht ist.

In den Rückkehrergebieten werden Soforthilfeprojekte entwickelt, um die grundlegende Infrastruktur aufzubauen und instand zu setzen, die Personenbeförderung zu erleichtern, Kleingewerbe zu fördern und Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Angesichts der alarmierenden Sterblichkeitsrate von Kleinkindern und Müttern in den Rückkehrergebieten werden der Ernährung, der reproduktiven Gesundheit, der Aufklärung über HIV/AIDS, der Beseitigung von Umweltschäden und der Hygiene vorrangige Bedeutung eingeräumt. Weitere Initiativen sollen dazu beitragen, dass Gemeinschaften sich selbst versorgen können, und sicherstellen, dass die Hilfsgüter gerecht verteilt werden, insbesondere an hilfsbedürftige Gruppen wie Frauen und Kinder sowie ältere Menschen.



ESPERANZA UND ALFREDO IN CAZOMBO

Ein großer Teil der Region um die Stadt Cazombo ist im angolanischen Bürgerkrieg zerstört worden. Für die früheren Einwohner Cazombos, die heute dorthin zurückkehren, sind die Lebensbedingungen äußerst hart. Es gibt keine Schulen, keine Krankenhäuser oder medizinischen Einrichtungen und eine nur unzureichende Wasserversorgung. Reichlich vorhanden sind jedoch Landminen, weshalb die Minenräumung und die Aufklärung über ihre Gefahren sowohl für die Mitarbeiter der Hilfsorganisationen als auch die Rückkehrer sehr wichtig sind. Viele der zurückkehrenden Einwohner sind Flüchtlinge, die in Sambia gelebt haben.

Esperanza ist 16 Jahre alt. Zusammen mit ihrer Mutter und ihren Schwestern ist sie in die Nähe von Cazombo zurückgekehrt. Ihr Vater ist Kongolese und gilt als verschollen. Ihre Familie hat ein Flüchtlingsdasein geführt, zuerst in Sambia, dann in der Demokratischen Republik Kongo.

Esperanza arbeitet jeden Tag: Entweder bestellt sie für ihre Mutter das Land und kauft oder verkauft Zuckerrohr, um dabei etwas Gewinn zu machen, oder sie erledigt Arbeiten im Haushalt wie Waschen und Kochen. Esperanza ist noch nie zur Schule gegangen. Sie kann weder lesen noch schreiben, nicht einmal ihren eigenen Namen.

Alfredo wurde im Exil in Sambia geboren. Er ist 14 Jahre alt. Seine Mutter ist immer noch in Sambia. Er ist nach Cazombo zurückgeschickt worden, wo er bei seinem Halbbruder Manuel lebt, um dort eine Ausbildung zu erhalten. In Sambia war Alfredo in der siebten Klasse. Er sollte im nächsten Jahr in die achte Klasse gehen, doch gibt es in Cazombo keine weiterführenden Schulen mehr. Alle Schulgebäude wurden im Bürgerkrieg zerstört.

Alfredo, der in Sambia aufgewachsen ist, spricht Englisch, nicht aber Portugiesisch, die offizielle Landessprache in Angola. Er ist ohne jede offizielle Unterstützung nach Angola zurückgekehrt und hat keine Papiere oder Dokumente. Jetzt muss er seine Schulzeugnisse aus seiner alten Schule in Sambia anfordern und Portugiesisch lernen, bevor er in der Schule weiterkommen kann.



DIE ALLGEMEINE ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE (Kurzfassung)

[Deshalb] verkündet die Generalversammlung diese Allgemeine Erklärung der Menschenrechte als das von allen Völkern und Nationen zu erreichende gemeinsame Ideal, damit jeder Einzelne und alle Organe der Gesellschaft sich diese Erklärung stets gegenwärtig halten und sich bemühen, durch Unterricht und Erziehung die Achtung dieser Rechte und Freiheiten zu fördern[...]

- Artikel 1 Recht auf Gleichheit
- Artikel 2 Freiheit von Diskriminierung
- Artikel 3 Recht auf Leben, Freiheit, persönliche Sicherheit
- Artikel 4 Freiheit von Sklaverei
- Artikel 5 Freiheit von Folter, erniedrigender Behandlung
- Artikel 6 Recht auf Anerkennung als Rechtsperson
- Artikel 7 Recht auf Gleichheit vor dem Gesetz
- Artikel 8 Recht auf Rechtsbehelf bei den zuständigen Gerichten
- Artikel 9 Freiheit von willkürlicher Festnahme, Inhaftierung, Ausweisung
- Artikel 10 Recht auf rechtliches Gehör
- Artikel 11 Recht auf die Unschuldsvermutung
- Artikel 12 Freiheit von Eingriffen in das Privatleben, die Familie, das Heim und den Schriftverkehr
- Artikel 13 Recht auf Freizügigkeit, Verlassen des Landes und Rückkehr dorthin
- Artikel 14 Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen
- Artikel 15 Recht auf eine Staatsangehörigkeit und Wechsel derselben
- Artikel 16 Recht auf Eheschließung und Schutz der Familie
- Artikel 17 Recht auf Eigentum
- Artikel 18 Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit
- Artikel 19 Recht auf freie Meinung, freie Meinungsäußerung und Informationen
- Artikel 20 Recht auf Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit zu friedlichen Zwecken
- Artikel 21 Recht auf Zulassung zu öffentlichen Ämtern, Wahlrecht
- Artikel 22 Recht auf soziale Sicherheit
- Artikel 23 Recht auf Arbeit und Beitritt zu Gewerkschaften

- Artikel 24 Recht auf Erholung und Freizeit
- Artikel 25 Recht auf einen angemessenen Lebensstandard
- Artikel 26 Recht auf Bildung
- Artikel 27 Recht auf Teilnahme am kulturellen Leben der Gemeinschaft
- Artikel 28 Recht auf eine Sozialordnung, die die Verwirklichung der Menschenrechte gewährleistet
- Artikel 29 Pflichten gegenüber der Gemeinschaft als Voraussetzung für die freie und volle Entfaltung der Persönlichkeit
- Artikel 30 Freiheit von Eingriffen des Staates oder von Personen in die aufgeführten Rechte und Freiheiten

[Den vollständigen Text und weitere Informationen zum Thema Menschenrechte finden Sie im Internet unter www.uno.de/menschen/index.cfm](http://www.uno.de/menschen/index.cfm)

GLOSSAR

Asyl:
sicherer Ort, Zuflucht. Im Völkerrecht ist verankert, dass jeder Mensch, der in seinem Herkunftsland in Gefahr ist, das Recht hat, in einem anderen Land Zuflucht zu suchen.

Asylsuchender, Asylbewerber:
eine Person, die eine internationale Grenze überschritten hat und in einem anderen Land Asyl beantragt. Ein Asylbewerber bittet um Schutz und um die Gewährung des Rechts, nicht in ein Land zurückgeführt zu werden, in dem ihm Gefahr droht. Wenn die betreffende Person als Flüchtling anerkannt wird, hat sie das Recht, so lange wie erforderlich in dem neuen Land zu bleiben.

Aufnahmeland:
Land, in das Asylsuchende geflohen sind und in dem sie als Flüchtlinge anerkannt wurden.

Binnenvertriebene:
Menschen, die wegen eines Krieges oder anderer Gefahren aus ihren Wohnorten fliehen müssen. Im Gegensatz zu Flüchtlingen bleiben sie jedoch in ihrem jeweiligen Herkunftsland. Es gibt keine speziellen internationalen Menschenrechtsinstrumente, durch die sie geschützt würden.

Bürgerkrieg:
ein Krieg innerhalb eines Landes. Manchmal bekämpft eine bewaffnete Gruppe eine andere, manchmal die Regierung.

ECHO:
Abkürzung für die englische Bezeichnung des 1992 eingerichteten Amtes für humanitäre Hilfe der Europäischen Kommission. ECHO finanziert und verwaltet humanitäre Einsätze außerhalb der Europäischen Union.

El Niño:

eine Störung des ozeanisch-atmosphärischen Systems im tropischen Pazifik mit weltweiten Auswirkungen auf das Wetter. Sie führt zu einer veränderten Verteilung der Niederschläge mit daraus resultierenden Überschwemmungen und Dürren. (Auf Spanisch bedeutet „El Niño“ „kleiner Junge“ und in Bedeutungserweiterung „Jesuskind“. Das Wetterphänomen wurde von südamerikanischen Fischern so bezeichnet, weil es sich in der Vorweihnachtszeit bemerkbar machte.)

Ethnische Gruppe:

eine Gruppe von Menschen, die sich als „gleichartig“ empfinden; sie können Gemeinsamkeiten haben, zu denen gewöhnlich Rasse, Sprache und Kultur sowie häufig Nationalität und Religion zählen.

Flüchtling:

eine Person, die aus begründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung aus ihrem Land flieht. Ein Flüchtling kann nicht an seinen früheren Wohnort zurückkehren oder fürchtet sich, dies zu tun.

Generalversammlung der Vereinten Nationen:

Hauptentscheidungsorgan der UN. Es umfasst Vertreter aller Mitgliedstaaten, die jeweils eine Stimme haben. Entscheidungen über wichtige Fragen wie Frieden und Sicherheit, die Aufnahme neuer Mitglieder und Haushaltsfragen erfordern eine Zweidrittelmehrheit. Entscheidungen zu anderen Fragen werden mit einfacher Mehrheit getroffen.

Genfer Flüchtlingskonvention:

wichtigstes völkerrechtliches Abkommen über Flüchtlinge. Sie definiert, wer ein Flüchtling ist, und enthält Mindeststandards für ihre Behandlung.

Humanitär:

in Sorge um das Wohlergehen von Menschen und die Wahrung ihrer Rechte.

Kalter Krieg:

eine Zeitspanne der Konkurrenz und der Spannungen zwischen dem Westen und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) sowie ihren Alliierten. Sie dauerte von 1945 bis zum Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Es fanden richtige Kriege statt, die manchmal „Stellvertreterkriege“ genannt wurden, weil sie zwischen Alliierten der Sowjets und der Vereinigten Staaten ausgetragen wurden und nicht zwischen ihnen selbst. Es gab einen ausgeprägten Konkurrenzkampf um Einfluss in den Ländern des Südens beziehungsweise der Dritten Welt und einen tödlichen Rüstungswettlauf, der Kriege auslöste, die zum Teil immer noch nicht beigelegt sind.

Kolonie:

ein Land, das von einem anderen, gewöhnlich weit entfernten Staat erobert und beherrscht wird. Das eindringende Land gründet Siedlungen, und die Siedler bleiben Staatsangehörige des eindringenden Landes.

Menschenrechte:

Rechte, auf die jeder Mensch Anspruch hat. In einigen Ländern werden Menschenrechte nicht geachtet. Menschenrechte sind allgemein gültige moralische Rechte. Sie gelten für alle Menschen, jederzeit und unter allen Umständen. Das wichtigste internationale Menschenrechtsinstrument ist die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Sie wurde von der UN-Vollversammlung 1948 angenommen.

Mandat:

einer Organisation oder Person übertragener Auftrag zur Erledigung konkreter Aufgaben.

Nichtregierungsorganisation/NRO:

eine Organisation, die nicht von Regierungen geführt wird.

Rückkehr:

bezieht sich hier auf die Rückkehr von Flüchtlingen in ihr Heimatland. Sie kann erzwungen sein (so genanntes „Refoulement“) oder freiwillig erfolgen. Bei der freiwilligen Rückkehr hilft in vielen Fällen UNHCR.

Trauma:

emotionaler Schock mit potenziell lang anhaltenden Nachwirkungen.

UN-Übereinkommen über die Rechte des Kindes:

von der UN-Vollversammlung 1989 einstimmig verabschiedetes völkerrechtliches Instrument. Es soll die Rechte aller Kinder und jungen Menschen unter 18 Jahren schützen.

UNHCR:

Amt des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen. UNHCR wurde 1950 von der UN-Vollversammlung gegründet und soll die internationalen Maßnahmen zum weltweiten Flüchtlingsschutz leiten und koordinieren.

Vereinte Nationen (UN):

internationale Staatenorganisation zur Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit in der Welt sowie zur Förderung der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Sie wurde 1945 gegründet und hat mehr als 190 Mitglieder.

Verfolgung:

erfolgt oft aufgrund von Ethnizität, Religion, Geschlecht oder politischen Überzeugungen. Sie kann ständige Schikanie sowie Folter- oder Todesdrohungen einschließen.

UNHCR UND ECHO IM INTERNET:

www.unhcr.de

Website von UNHCR mit Schulmaterialien und der Zeitschrift „Flüchtlinge“

europa.eu.int

Website der Europäischen Union

SPENDEN FÜR FLÜCHTLINGSPROJEKTE:**Deutschland:**

Deutsche Stiftung für UNO-Flüchtlingshilfe e.V.

Konto-Nr. 2000 8850

Sparkasse Bonn

BLZ 380 500 00

Österreich:

UNHCR

Bank Austria Creditanstalt

BLZ 12000

Konto Nr. 0958-36003 00

Schweiz:

UNHCR

UBS SA

240-D7100000.0

UNHCR – Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen



UNHCR
The UN Refugee Agency